

Wort- und Inhaltsprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Sport

13. Sitzung
26. Oktober 2012

Beginn: 11.01 Uhr
Schluss: 13.21 Uhr
Vorsitz: Karin Seidel-Kalmutzki (SPD)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Außenbecken Stadtbad Tiergarten

Martin Beck (GRÜNE) fragt, ob sich Senator Henkel und seine Verwaltung für den Bau eines Außenbeckens am Stadtbad Tiergarten einsetzen. Welche Hürden seien im Senat oder bei den Bäderbetrieben auf dem Weg zu einem entsprechenden zustimmenden Beschluss noch zu nehmen?

Staatssekretär Andreas Statzkowski (SenInnSport) erklärt, dass das Sommerbad Seydlitzstraße im Stadtbad Tiergarten nach dem Haushaltsentlastungsgesetz 2012 gemeinsam mit anderen Bädern geschlossen worden sei. Die Betriebspflicht der Berliner Bäderbetriebe habe damit geendet. Seitdem betrieben die BBB an dem genannten Standort nur noch das Hallenbad.

Das Bezirksamt setze sich für einen Neubau eines Außenbeckens ein. Stimmt die BBB dem zu, sei der Bezirk bereit, das Vorhaben in das Programm Stadtumbau West 2013 zu integrieren. Für die BBB sei es notwendig, dass sich aus dem Projekte keine finanziellen Belastungen ergäben. Mit dem Zuschuss von 45 Millionen Euro pro Haushaltsjahr ließen sich keine zu-

sätzlichen Bäderangebote finanzieren. Das sei auch bei einer Durchführung und Finanzierung des Bauvorhabens durch den Bezirk sowie einem in Aussicht gestellten Defizitausgleich des Bezirks von jährlich bis zu 20 000 Euro noch nicht abschließend abgesichert. Hierzu bedürfe es einer Wirtschaftlichkeitsberechnung und einer eindeutigen Vertragslage mit dem Bezirk. Erst wenn diese Unterlagen vorlägen, werde sich der Aufsichtsrat mit dem Vorhaben befassen.

Martin Beck (GRÜNE) macht darauf aufmerksam, dass die Vergabe der Mittel aus dem Programm Stadtumbau West in Kürze erfolgen müsse. Werde sich der Aufsichtsrat im November mit dem Thema befassen? Welche Position vertrete SenInnSport?

Staatssekretär Andreas Statzkowski (SenInnSport) gibt zu bedenken, dass es sich bei den BBB um eine AöR handle. Der Aufsichtsrat und die Geschäftsführung trügen die in einer solchen Konstruktion die Verantwortung für das Handeln des Betriebs. Die Einwirkungsmöglichkeiten der Verwaltung beschränkten sich auf die staatliche Aufsicht.

Da die Aufsichtsratssitzungen vertraulich seien, könne er darüber keine Auskunft erteilen.

Er sei auch nicht darüber informiert, bis wann der Bezirk die Mittel aus dem Programm Stadtumbau West festlegen müsse.

BBB-Angebot im Super-Ferien-Pass

Dr. Gabriele Hiller (LINKE) möchte wissen, ob sich der BBB-Aufsichtsrat – wie angekündigt – in seiner konstituierenden Sitzung über den langfristigen Umgang mit der Finanzierung des BBB-Angebotes im Super-Ferien-Pass geeinigt habe. Welches Ergebnis sei erzielt worden?

Staatssekretär Andreas Statzkowski (SenInnSport) führt aus, dass sich der Senat weiterhin für ein finanzierbares Ferienangebot zur Nutzung der Berliner Bäder mit vergünstigten Konditionen im Rahmen des Super-Ferien-Passes einsetze. Der Haushalt 2012/2013 mit einem jährlichen konsumtiven Zuschuss in Höhe von 45 Millionen Euro habe dafür gesorgt, dass die BBB für 2012 und 2013 ausgeglichene Wirtschaftspläne beschließen könne. Dabei bleibe das Angebot des Super-Ferien-Passes 2012/2013 in der bisherigen Form erhalten. Er gehe davon aus, dass sich das für 2013/2014 nicht ändere, solange der Zuschuss an die BBB konstant bleibe.

Auch zu dieser Frage könne er keine Auskünfte aus den Aufsichtsratssitzungen erteilen. Zumal er diesem Gremium nicht angehöre.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Wir kommen zu

Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0012](#)
**Zusammenarbeit von Sportvereinen und
Ganztagsschulen**
(auf Antrag der Fraktion der SPD und der
Fraktion der CDU) Sport
- Hierzu: Anhörung
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0027](#)
**Berliner Sportvereine und ihre Nachwuchsförderung
unter besonderer Berücksichtigung von Kindern aus
benachteiligten Familien – was haben „Kids in die
Klubs“ und das Bildungs- und Teilhabepaket
bewirkt?**
(auf Antrag der Fraktion Die Linke) Sport
- Hierzu: Anhörung
- c) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0028](#)
**„Rahmenvereinbarung Sport“ zwischen dem LSB
und dem Senat über die Zusammenarbeit in der
Ganztagsschule – Erfahrungen, Probleme,
Perspektiven**
(auf Antrag der Fraktion Die Linke) Sport
- Hierzu: Anhörung
- d) Mitteilung – zur Kenntnisnahme – [0036](#)
Drucksache 17/0308 Sport(f)
**Sport als Bildungsfaktor ernst nehmen: Schulsport
weiter entwickeln und seine Qualität sichern**
Drucksachen 16/3301, 16/3474, 16/4344 und 17/0087
– Schlussbericht – BildJugFam
(auf Antrag der Fraktion der SPD)
- e) Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen [0037](#)
Drucksache 17/0378 Sport
Bildung braucht Bewegung
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu haben wir Gäste eingeladen: Zunächst darf ich Frau Ilona Bernsdorf als Schulleiterin der Herman-Nohl-Schule als Praxisvertreterin aus dem Landesprogramm „Gute gesunde Schule“ entschuldigen. Es gibt leider Probleme an der Schule, der stellvertretende Direktor ist krank, und sie muss dort heute vor Ort sein. Dann haben wir eingeladen Herrn Tobias Dolla-

se, Vizepräsident Jugend des Landessportbundes Berlin, in Vertretung des Präsidenten des Landessportbundes Berlin, Herrn Klaus Böger. Dann freuen wir uns, dass Herr Henning Harnisch vom Programm „ALBA macht Schule“ anwesend ist. Herr Dirk Medrow von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft ist als Verantwortlicher des Landesprogramms „Gute gesunde Schule“ hier. Und schließlich begrüße ich Frau Dr. Elke Wittkowski vom Berliner Sportlehrerverband e. V. Sie alle sind herzlich willkommen, und ich darf auch den Vertreter des Landessportbundes Herrn Hammer herzlich begrüßen.

Ich frage erst einmal in die Runde: Wird ein Wortprotokoll gewünscht? – Davon gehe ich aus. Dann machen wir das so. Und dann kommen wir zur Begründung, zunächst zum Punkt a durch die Fraktion der SPD oder der CDU. Es übernimmt der Kollege Buchner von der SPD. – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Dennis Buchner (SPD): Frau Vorsitzende, liebe Anzuhörende, liebe Kolleginnen und Kollegen! – Die Begründung liegt eigentlich auf der Hand. Wenn man sich die heutige Tagesordnung anschaut, womit ja auch Anträge verknüpft worden sind, auch von den Fraktionen der Linken und der Grünen, zeigt sich, dass das Thema „Schule und Sportverein“, die Zusammenarbeit von Schule und Sportvereinen alle hier im Abgeordnetenhaus vertretenden Fraktionen bewegt. Wir haben vor Kurzem zum Beispiel den Schulsportbericht vorgelegt bekommen. Wir nehmen alle aus unserer täglichen Arbeit und aus unseren Erfahrungen mit Schulen und Vereinen zur Kenntnis, dass es vielfach gelungene Zusammenarbeiten bereits von Schulen und Sportvereinen gibt. Vielfach gibt es auch das Bedürfnis, das auszubauen, noch mehr Bewegung an die Schulen zu bringen. Wir wissen alle aus unserer täglichen Erfahrung, dass Bildung, Bewegung und schulischer Erfolg eng miteinander zusammenhängen, und insoweit wünschen wir uns, heute hier bei dieser Anhörung von Ihrem Praxiswissen profitieren zu können und Ihre Anregungen und Ideen für eine weitere Verbesserung von Zusammenarbeit von Schule und Sportverein aufnehmen und dann auch in unserer weiteren Ausschussarbeit beraten zu können.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Buchner! – Zu den Punkten b und c Die Linke bitte! – Frau Dr. Hiller, Sie haben das Wort!

Dr. Gabriele Hiller (LINKE): Vielen Dank! – Das ist ja ein ganzes Paket „Sport in der Schule“. Wir haben uns hier auf zwei Teile beschränkt, wobei wir die anderen nicht außer Acht lassen wollen, nämlich auf „Kids in die Klubs“ und das „Bildungs- und Teilhabepaket“. Da gab es viele Diskussion. Was hat es gebracht? Es sind ja gerade Kinder aus sozial schwachen Familien, die oft auch an Bewegungsmangel, an ungesunder Ernährung usw. leiden, und da wäre eine Möglichkeit, im Ganztagsbetrieb der Schulen entgegenzuwirken bzw. über das Teilhabepaket dagegenzuwirken. Was ist da herausgekommen? Und dann gab es verschiedene kleine Anfragen zur Rahmenvereinbarung Sport. Diese Ergebnisse sollten wir hier dann auch mal auswerten und für die weitere Arbeit auch nutzen.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank! – Punkt d haben Sie mit a zusammengefasst, Herr Buchner. – Dann frage ich noch mal die Fraktion Bündnis90: Möchten Sie Punkt e begründen? – Frau Kubala, bitte!

Felicitas Kubala (GRÜNE): Bildung braucht Bewegung. An der Stelle sei mir eine kurz persönliche Bemerkung erlaubt: Politikerinnen brauchen auch Bewegung. Ich werde den Aus-

schuss zum Jahresende verlassen. Es ist ja einigen von Ihnen auch schon bekannt, dass ich zum 1. Januar 2013 nach Mannheim gehen werden, und deswegen bin ich natürlich froh, dass hier auch eins meiner Herzensthemen noch mal auf der Tagesordnung steht, und ich hoffe, wir kommen dann bis zum Jahresende auch noch dazu, den Antrag, den wir hier eingebracht haben, auch noch zu verabschieden. Das würde mich persönlich sehr freuen.

Aber heute haben wir dazu erst einmal eine Anhörung. Bedauerlicherweise ist Frau Bernsdorf nicht dabei, die für uns hier den Praxisbericht auch abgeben sollte. Ich hoffe, dass Herr Medrow das ein bisschen leisten kann. Aber dass es sich leichter lernt, wenn man mehr Bewegung hat, ist den meisten bekannt. Dass es sich damit – neben dem guten Essen – leichter lernt, dass man motivierter ist im Schulalltag – übrigens auch im Arbeitsalltag, das gilt ja nicht nur für Kinder in den Schulen –, ist heute unser Thema. Das gilt genauso auch für ein ganzes Leben. Gesunde Ernährung und mehr Bewegung erhöhen die Lebensqualität insgesamt.

Wir haben diesen Antrag eingebracht, weil wir sagen, die Ganztagschulen bieten auch eine besondere Chance, den Kindern ein solches Angebot zu machen, mehr Bewegung in die Schulen zu bringen, den Schulunterricht auch bewegungsintensiver und dadurch auch wirkungsvoller zu machen. Es gibt schon viele einzelne Leuchtturmprojekte in Berlin. Davon wird Herr Medrow sicher nachher auch von berichten. Aber was wir uns wünschen, ist eben einfach, dass flächendeckend in allen Schulen die Unterrichtsformen bewegender werden, dass nicht nur die drei Stunden Sportunterricht Bewegung bringen, sondern der Schulunterricht insgesamt bewegender wird.

Die Sportvereine leisten natürlich eine ganz wichtige Rolle. Es gibt Kooperationsvereinbarungen, die auch mit Leben erfüllt werden. Hier wünschen wir uns einfach auch, dass die Schulen und Vereine noch mehr auf gleicher Augenhöhe miteinander Kontakt haben, also, dass unter Umständen auch Vereinsmitglieder und Trainer, die an den Schulen aktiv und von den Vereinen entsandt sind, auch an Schulkonferenzen z. B. mit teilnehmen können, und auch ihre Ideen von Bewegungsformen mehr umsetzen.

Wir haben drei ganz konkrete Punkte mit unserem Antrag eingebracht, wie wir uns vorstellen, wie ein solches Konzept aussehen könnte, mehr Bewegung in die Schule, in die Bildung zu bringen. Da ist einmal ein Landesprogramm für ein flächendeckendes Sport- und Bewegungsangebot zu entwickeln, einzuführen und sicherzustellen. Es sind bewegende Unterrichtsformen stärker in den Schulunterricht zu integrieren, und letztendlich ist auch die Vereinbarung mit den Sportverbänden zur Kooperation von Vereinen und Schulen konsequent und zielgerichtet umzusetzen.

Und hier zum Abschluss noch mal ein kurzer Rückblick: Die ganze Initiative „Bildung braucht Bewegung – mehr Bewegung in der Ganztagschule“ geht ja auch zurück auf eine Konferenz, die vor einigen Jahren die Oppositionsparteien CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen gemacht haben, und daran wollen wir jetzt gern anknüpfen mit unseren Antrag und hoffen, dass Sie diesem dann in der nächsten Runde auch zustimmen können. Heute sind wir erst einmal gespannt auf die Anhörung der Experten, die uns dazu sicher viel Interessantes sagen können, und wir hoffen, dass dann auch der Antrag schnell vom Ausschuss hier bearbeitet werden kann.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Danke, Frau Kubala, für Ihre Begründung! Auf Ihren Abschied kommen wir sicher noch mal zurück. Wir sehen uns ja noch zweimal in dieser Runde. Ich denke, das werden wir dann im Dezember auch gebührend noch mal berücksichtigen. Jetzt aber schon mal viel Erfolg! – Dann steigen wir endlich in unsere heute geplante Anhörung ein. Frau Dr. Wittkowski, Sie sehen es mir bitte nach, wir beginnen alphabetisch. Abschließend kommen dann die Fragen der Abgeordneten. Wir beginnen mit Herrn Dollase. – Sie haben das Wort. Bitte sehr !

Tobias Dollase (Landessportbundes Berlin): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich werde mich zunächst einmal auf Punkt a beschränken, auf die Zusammenarbeit von Sportvereinen und Ganztagschulen, um hier in der gebotenen Zeit das antworten zu können. Die schriftliche Stellungnahme ist Ihnen ja zugegangen. Ich habe auch noch Broschüren auslegen lassen. Ich glaube, die liegen Ihnen auch vor, dass man sieht, was hier in Berlin die Sportjugend, der Landessportbund zusammen mit den Schulen machen. Wir sind schon seit 1993 dabei, Bewegung in die Schulen zu bringen und ganz besonders seit unserer Rahmenvereinbarung von 2004, dies in den Ganztags, an Grundschulen und Gymnasium zu bringen. Dort schaffen wir es, die Statistiken liegen Ihnen vor, fast 730 Maßnahmen in diesem Jahr mit 283 Schulen und 183 Vereinen durchzuführen. Wir haben 450 Übungsleiter, die in den Schulen aktiv sind. Das sind eigentlich ganz tolle Erfolge, und jetzt kommt es: Mit 13 Euro sind wir dann auch noch ziemlich günstig. Letztendlich ist das aber ein Problem, das ich ansprechen will. Wir haben unsere qualitativ hochwertigen Angebote. Wir haben Trainer und Übungsleiter, die haben alle mindestens die C-Lizenz und selbstverständlich auch ein entsprechendes erweitertes Führungszeugnis vorzulegen. Das muss dann entsprechend eben auch honoriert werden. Wir konnten dann mit der Einführung der Integrierten Sekundarschulen ein weiteres Programm auflegen, um in diesen Schulen auch Bewegung einzubringen. Diese dort engagierten Übungsleitern und Trainern bekommen in den 90 Minuten 27,56 Euro, und dies begründet sich mit besonderen Programmen, wie zum Beispiel Fortbildungsmaßnahmen und Kurse, an denen teilgenommen werden muss, weil natürlich an den ISS letztendlich eine schwierigere Klientel zum Teil vorzufinden ist, wo unsere Übungsleiterinnen und Übungsleiter gesondert geschult werden. Die Bildungsstätte der Sportjugend Berlin bietet hier jährlich entsprechende Kurse an. Insofern sind wir auch dort gut vertreten. Ich habe die Statistik, die können Sie nachlesen: Über 40 Prozent der ISS sind inzwischen mit Kooperationen ausgestattet. Das ist eigentlich auch ein guter Erfolg, insofern, dass das erst vor 2, 3 Jahren angefangen hat.

Nun kommt ganz aktuell ein weiteres Programm, das wir grundsätzlich auch begrüßen, dass hier Profiklubs auch an Grundschulen aktiv werden wollen, zu einem deutlich höheren Satz, als das Programm, das wir anbieten. Wir freuen uns, Herr Harnisch, dass ALBA da Vorreiter ist und es gelungen ist, besondere Mittel zur Verfügung zu stellen. Allerdings, und das möchte ich hier auch ansprechen, sehen wir, dass es gegenüber den 13 Euro, die die übrigen Vereine anbieten, eine Diskrepanz gibt. Wir wollen die Netzwerke, die es bisher gibt, gestärkt werden und sich nicht gegenseitig schwächen, es zu Konkurrenzen und Abwerbung kommt, weil natürlich, es sind auch dort – wie mir das berichtet wurde – vor allem C-Trainer im Einsatz, die auch in unseren Programmen angeboten werden. Insofern gilt es, dort keine Zweiklassengesellschaft einzuführen, sondern wir fordern, dass generell die Programme entsprechend ausgestattet werden, dass für alle Vereine und Verbände, die im Grundschulbereich aktiv sind, eine Aufstockung der Mittel für deren Angebote erfolgt. Das wäre das Ziel. Es gibt ein gutes Angebot, das qualitativ unternetzt ist, und wo wir möglichst viele Vereine in die Schulen bringen wollen. Das ist unser Anliegen. Insofern habe ich das zusammengeführt.

Ich kann gerne auch noch was zu dem Punkt „Kids in die Klubs“ und zum Bildungs- und Teilhabepaket sagen: Sie haben es angesprochen. Wir haben vor 3 bis 4 Jahren – 2008 ging das los – mit dem Programm „Kids in die Sportklubs“ begonnen, indem wir versuchen wollten, sozial Benachteiligten die Kraft des Sports zuteil kommen zu lassen, dass auch diese, die sich einen Vereinsbeitrag nicht leisten können, in Vereine kommen und den Sport erfahren können. Das ist ein Erfolgsprogramm gewesen. Wir haben bis 2010 2 742 Kinder und Jugendliche über dieses Programm in Vereine gebracht, die sonst, wie gesagt, dies nicht geschafft hätten. Dieses Programm wurde dann abgelöst durch das Bildungs- und Teilhabepaket. Über dieses BuT – 10 Euro gibt es im Monat, 120 Euro im Jahr – ist es möglich, auch Sport zur Verfügung zu stellen. Man kann auch darüber seine Vereinsbeiträge bezahlen lassen. Das läuft jetzt dann eben nicht über den Sport, sondern über entsprechende Sozialträger. Insofern ist das jetzt nicht mehr beim Sport angegliedert. Es ist viel schwieriger, entsprechende Zahlen zu bekommen. Wir haben Ihnen das auch mal aufgelistet. Letztendlich ist der Übergang erfolgreich gelaufen. Dort haben wir weiterhin eine Aufstockung von Vereinen und Mitgliedern zu verzeichnen, die das Angebot wahrnehmen. Allerdings gibt es auch Probleme. Wir würden uns natürlich wünschen, dass hierüber auch Vereinsfreizeiten, Trainingslager stärker genutzt werden. Das wird noch nicht so in Anspruch genommen, wie wir das gern sehen würden, und bei der Abwicklung ist es zum Teil – hören wir hier oder da – etwas schwierig, denn das läuft nicht mehr über die Vereine, sondern über entsprechende Sozialträger. Es gibt verschiedene Stellen, die dort eingebunden sind, sodass es für die Vereine ein erhöhter Aufwand ist, und wir würden uns natürlich freuen, wenn das Ganze möglichst vereinsfreundlich gestaltet würde, denn es sind natürlich größtenteils ehrenamtliche Vereine, die dort versuchen, junge Leute für den Sport zu gewinnen, und die wollen wir nun nicht mit großen bürokratischen Hindernissen überziehen. Alles in allem sagen wir aber auch: Dieses BuT ist insofern gelungen, dass wir die Kids oder die jungen Leute, die wir in die Sportvereine über „Kids in die Klubs“ bekommen haben, jetzt über das BuT bekommen. Insofern gilt es da, das weiter zu fördern und zu unterstützen. – Ich glaube, jetzt habe ich das erst einmal abgearbeitet. – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Dollase, auch für die zur Verfügungsstellung des ausführlichen Materials! Da brauchen wir noch eine Zeit lang, bis wir das alles gelesen haben. Aber vielleicht bis zur nächsten Sitzung, wenn wir das Ergebnis von heute auswerten. – Dann leite ich über zum Programm „ALBA macht Schule“. Es ist ja schon erwähnt worden. – Herr Harnisch, Sie haben das Wort, bitte sehr!

Henning Harnisch (Programm „ALBA macht Schule“): Vielen Dank! – Wir machen „ALBA macht Schule“ jetzt im 6. Jahr, und ich durfte das mit den Trainern und den anderen Beteiligten aufbauen. Ich komme eigentlich aus dem Profisport und bin wegen dem Thema aus dem Profisport ausgestiegen. Ich bin in den Kinder- und Jugendsportbereich gegangen, weil mir selber Kinder sehr am Herzen liegen und weil ich merke, es gibt viele offene Themen. Der Kern ist für mich die Ganztagschule. Ich möchte es mal drehen und die Ganztagschule nicht zu einem Problem erklären, sondern zu einer riesengroßen Chance, die vor allem gerade die, die vielleicht sozial schwächer gestellt sind, ergreifen können und ihnen eine Teilhabe ermöglicht. „ALBA macht Schule“ gibt es jetzt an rund 80 Berliner Grundschulen. Wir spielen mit den Schulen in einer eigenen Grundschulliga mit Unterstützung der Senatsverwaltung.

Die Schulen sind zufällig in Stadtteilen wie Wedding, Kreuzberg und Neukölln. Wir haben es mit sehr vielen Schulen zu tun, die sich durch einen Strukturschlüssel auszeichnen. Mindestens 90 Prozent der Kinder haben Eltern, die Hartz IV beziehen. Das sind Kinder, die nie in einen Sportverein gehen. Die Idee ist: Wie kann man den Sportverein an der Ganztagschule fest einpflanzen? Wie kann man ihnen helfen, den Schulsport zu stärken? Wie kann man Sportlehrer in ihrem Unterricht unterstützen?

Da gibt es ein kleines Missverständnis: Es geht nicht um Sport AGs. Es geht darum, in der Schulanfangsphase über qualifizierte Trainer, die mindestens eine B-Lizenz haben, Sportlehrer im Sportunterricht zu unterstützen, eine inhaltliche Grundlage zu haben, dass diese Trainer dann ab der 3. Klasse an den Schulen Sport AGs machen wie Fußball, Basketball, Handball, Volleyball – Eishockey ist schwieriger – und man auf der Grundlage alle Kinder aus den Schulen herausholt. Sie wissen sicherlich, dass 170 Tage im Jahr keine Schule ist, und man kann von Lehrern und Schulen nicht erwarten, dass sie da auch noch ein adäquates Angebot schaffen. Das machen wir, indem wir Spiele organisieren, Turniere machen – Grundschnulliga –, Camps und neuerdings sogar Reisen. Das Thema ist so attraktiv, dass ich glaube, dass wir hier ein Modell etabliert haben, das deutschlandweit Schule machen kann. Ich bin total begeistert davon, wie man mit den Profivereinen, weg vom Profisport, mit den inhaltlich arbeitenden Menschen dort, also nicht der PR- und Marketingfraktion, etwas ausbauen kann. Alle nehmen das sehr ernst und wissen auch, dass es total anspruchsvoll ist, und niemand spinnt herum mit Quantität und Zahlen, sondern man möchte das ganz ruhig ausbauen. Ich glaube, dass es ein riesengroßes Sozialthema werden kann in der Stadt.

Sie erwähnten die „Bewegte Schule“. Das ist absolut richtig. Ich bin der Meinung, wir haben das jetzt alles, und jetzt müssen wir es miteinander anpacken und öffentlicher werden lassen und ausbauen. Ich weiß, dass die anderen Bundesländer neidisch sind. Die fragen mich viel. Wir haben für das Thema vor zwei Jahren den Deutschen Schulsportpreis bekommen. Ich hoffe, man merkt es. Ich bin begeistert, dass ich da mitarbeiten kann. Ich war in den letzten fünf Jahren bei 200 Schulen. Ich bin regelmäßig an den Schulen. Ich finde, das ist auch ein wichtiger Punkt. Lassen Sie uns die Schulen, gerade auch Schulleiter und Sportlehrer, sehr ernstnehmen, was die da jedes Jahr schaffen und damit auch positiver, öffentlicher umgehen. Ich finde es schade, dass heute nicht einer der vielen Schulleiter, mit denen wir partnerschaftlich praktizieren, hier ist. Das macht mir auch einen großen Spaß, denn ich lerne nur gute Leute kennen.

Ich würde Sie gerne alle einladen, dass wir uns mal miteinander zwei Schulen angucken, gerne auf der einen Seite eine schöne Schule im Wedding und parallel dazu die Schule am Kollwitzplatz. Beide Schulen haben es nötig. In der Schule am Kollwitzplatz muss man die Kinder ein bisschen vor den Eltern schützen. Im Wedding kann man extrem viel tun und helfen. – Danke schön!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Harnisch, für Ihren Beitrag! – Wir nehmen das Angebot erst einmal auf und diskutieren darüber. Dieses Jahr wird es nichts mehr, das kann ich Ihnen jetzt schon sagen, aber vielleicht finden wir im nächsten Jahr die Zeit und besuchen eine der Schulen. – Ich darf aber jetzt erst einmal zu Herrn Medrow von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft überleiten. Das ist praktisch ein bisschen wie die Stellungnahme des Senats, aber hören wir erst einmal.

Dirk Medrow (SenBildJugWiss): Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Im Auftrag der Bildungsverwaltung bin ich zuständig für das Landesprogramm „Gute gesunde Schule“. Das Landesprogramm „Gute gesunde Schule“ versucht seit 2006, für die Berliner Schulen Bildung und Gesundheit zu verzahnen. In meinem Sinne würde der Tagesordnungspunkt nicht „Bildung und Bewegung“ heißen, sondern „Bildung und Gesundheit“, aber trotzdem gehört natürlich Gesundheit und Bewegung dazu.

Mit dem Blick der Gesundheitsförderung stellt sich immer die Frage: Wie kommt Bewegung in die Schule? – Die erste Antwort lautet: Nicht nur durch den Sportunterricht, denn Gesundheit funktioniert nur dann in den Schulen, wenn sie für alle schulischen Beteiligten sinnhaft, verständlich und machbar ist. Wenn man dann die Schulen fragt – und das machen wir, weil meine Koordinatoren in den schulischen Steuergruppen sitzen –: Wie macht denn die Bewegung unter der Perspektive der Gesundheit für euch Sinn? –, dann ist die erste Antwort: Bitte für alle schulischen Beteiligten auch außerhalb des Sportunterrichts, denn wir brauchen alle Bewegung. Wenn man dann weiter nachfragt: Wo sind die Felder der möglichen Bewegung? –, dann kommt als Erstes die Antwort: Im Unterricht, nicht nur im Sportunterricht, nicht nur im Nachmittagsbereich, sondern als Kernaufgabe des Unterrichts. Wieso ist das so? – Die Rückmeldungen sind sicherlich das, was wir heute vom Unterricht und von Schule auch kennen lernen. Die Schülerinnen und Schüler sind immer weniger in der Lage, aufmerksam sitzend 45 Minuten oder eine Blockstunde dem Unterricht zu folgen. Man könnte vielleicht auch flapsig sagen: Sie zappeln herum. Das heißt, aus ihrem Selbstverständnis, in ihrer Reaktion gehen sie in eine Motorik und können kognitiv sitzend dem Unterricht immer schwerer folgen. Aber auch die Lehrkräfte sagen, dass sie in ihren Pausen kaum noch Zeit haben, auch für sich etwas zu tun, und im Unterricht das Gefühl hatten, sie müssten für sich etwas machen. Das ist der Hintergrund, warum das Landesprogramm „Gute gesunde Schule“ Bewegung als einen Rhythmisierungsansatz versteht, und zwar nicht nur aufgelegt auf die ganze Schule mit der Frage: Wann sind Pausen im Ganztage? Wann ist die Mittagspause? Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen Unterricht und Nachmittagsangebot? –, sondern auch, dass der Unterricht ein Wechsel zwischen Entspannung, Bewegung und kognitivem Lernen ist, sodass auch die 45 Minuten, oder wie auch immer der Unterricht in den Schulen getaktet ist, rhythmisiert ist.

Was dort als Bewegung dann stattfindet, hat mit der klassischen sportlichen Bewegung wenig zu tun, denn sie ist fächerübergreifend und nicht nur in der Verantwortung der Sportlehrerkolleginnen und -kollegen. Die Angebote der „Bewegten Schule“ sind Körperübungen, Körperreisen, Balancierübungen, die man im normalen Klassenraum mithilfe von Stühlen und Bänken machen kann. Es ist aber nicht nur die Bewegung, die bei einem bewegten Unterricht von Wichtigkeit ist, sondern es ist die Ganzheitlichkeit des Körpers. So gehört zur Bewegung auch die Achtsamkeit und die Entspannung. Bewegung bedeutet auch eine körperliche und geistige Bewegung abseits der kognitiven Inhalte des Unterrichts. So sind Atemübungen, Entspannungsübungen, Achtsamkeitsübungen wie Fingerübungen Teil eines bewegten Unterrichts, der die Gesundheit der Beteiligten in den Vordergrund stellt. Nun ist das natürlich eine Herausforderung für manche Kolleginnen und Kollegen, immer vor dem Hintergrund, dass doch der Unterricht auch wichtig ist und mein Fach, das ich verantworte, wie z. B. Mathematik oder Deutsch und die Fremdsprachen – die Leistungsergebnisse bei der Abfrage des Wissensstandes der Schülerinnen und Schüler belegen das auch zum Teil – doch von unglaublicher Wichtigkeit ist. Habe ich denn überhaupt Zeit, von den 45 Minuten 5 Minuten abzuknapsen, um so ein – nicht dem Fachinhalt nutzendes – Angebot zu machen? – Unsere Antwort und die

Antwort der Schulen ist: Ja! Dieses Investieren in zwei oder fünf Minuten bringt in der Summe den Schülerinnen und Schüler mehr Bildungswissen, weil danach oder vorher, je nachdem wie man das rhythmisiert, die Schülerinnen und Schüler in der Lage sind, konzentrierter und aufmerksamer dem Unterricht zu folgen. Im Endeffekt profitiert dadurch auch die Gesundheit der Lehrkraft, denn sie muss nicht so viele Impulse setzen, um die Schülerinnen und Schüler in diese gewünschte Aufmerksamkeit und Konzentration wieder zurückzuführen. Ich habe den Sachstand dargestellt, dass die Schülerinnen und Schüler damit zunehmende Probleme haben.

Wie funktioniert ein solcher bewegter Unterricht in den Schulen? – Nicht von alleine. Das Problem ist momentan, dass diese Ansätze des bewegten Unterrichts noch ganz in den Anfängen stecken und oft in isolierter Verantwortung einiger Kollegen sind. So ist es, wie alles, was in Schule gut gemeint und gesundheitsfördernde Routine werden soll, eine Aufgabe der Organisationsentwicklung, und damit dürfen die Schulen nicht allein gelassen werden. Im Rahmen des Landesprogramms „Gute gesunde Schule“ bekommen sie deswegen Schulentwicklungs- und Organisationsentwicklungsberatung, wo überlegt wird, wo und wann alle gemeinsam im gleichen Kanon diese Übungen machen. Leitbild dieser Entwicklung wäre z. B. – wenn ich einmal etwas herausgreifen darf –, dass in der zweiten Stunde die Klassenstufe 3 ab einem gewissen Zeitpunkt der Stunde eine bewegte Einheit macht, die den Schülerinnen und Schülern bekannt ist und in allen Fächern und von allen Kolleginnen und Kollegen so angewendet wird, sodass der bewegte Unterricht nicht zufällig stattfindet, sondern als Routine fest im Schulalltag verankert ist.

Diese Bewegungsangebote oder die Bewegungsfortbildung, die wir im Hintergrund den Schulen anbieten, kommen von unseren Kooperationspartnern des Landesprogramms. Das sind die gesetzlichen Krankenkassen und sind stark nachgefragt. Alle Angebote, die in Richtung Rhythmisierung gehen, seien sie aus dem Bereich des Yoga oder der Wahrnehmung und Entspannung entnommen, sind Angebote des Landesprogramms, die von den Schulen und den Lehrkräften am meisten abgefragt werden.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Medrow! – Wir kommen zu Frau Dr. Wittkowski. – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Dr. Elke Wittkowski (Berliner Sportlehrerverband e. V.): Liebe Vorsitzende! Verehrter Ausschuss! Gerne nehme ich die Möglichkeit wahr, hier aus zweierlei Sicht ein paar Informationen zu geben oder zur Anhörung beizutragen. Zum einen bin ich nicht mehr Vorsitzende des Deutschen Sportlehrerverbandes, aber immer noch seit vielen Jahren des Landesverbandes Berlin und sehe das aus ehrenamtlicher Vertretung der Sportlehrkräfte im Land Berlin. Auf der anderen Seite bin ich aber auch Schulleiterin eines Gymnasiums. Insofern treffen für mich die Dinge natürlich in gleicher Weise zu. Es gibt nur wenige Gymnasien, die Ganztagschulen sind. Ich weiß da zwar auch Bescheid, aber unser Gymnasium versucht speziell, den Unterricht so kompakt zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler am Nachmittag ihren vielfältigen Freizeitaktivitäten, unter anderem auch vielen Sportaktivitäten, nachgehen können. Wir versuchen dabei auch, was immer ein Problem ist, die Sporthallen möglichst spätestens ab 16 Uhr den Vereinen zur Verfügung zu stellen, damit dort die Sportangebote stattfinden können. Das ist ein Problem, das wir auch im Kooperationsprogramm Schule und Sportverein, Sportverband haben.

Bitte entschuldigen Sie, dass ich keine schriftliche Stellungnahme habe, aber das war in der Kürze der Zeit leider nicht mehr möglich. Ich beziehe mich hauptsächlich auf den Schulsportbericht, der mir dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurde, den ich in seiner umfassenden Darstellung des Sports in der Schule hervorragend finde, und zwar im unterrichtlichen, außerunterrichtlichen und außerschulischen Bereich, der mir auch viele Anknüpfungs- und Vertiefungsmöglichkeiten gibt.

Bildung braucht Bewegung! – Ja, das sehen wir schon lange. Sportlehrkräfte brauchen Sie davon nicht zu überzeugen. Vielmehr müssten Sie vielleicht versuchen, an der Stelle Elternbeiräte etc. hier vielleicht einmal sitzen zu haben, denn das sind letztendlich diejenigen, die häufig auch die Widerstände leisten. Sie geben uns auch viel zurück, aber sie leisten natürlich genau an der Stelle Widerstand, wo es darum geht, wenn die schulischen Leistungen sinken, indem sie sagen: Warum fällt die Deutsch- und die Mathematikstunde aus? Sie sehen diesen direkten Einfluss der Bewegung auf neurophysiologische Vorgänge und die Verbesserung des Lernens so noch nicht, weil sie die Erfahrung noch nicht haben. Bis sie die Erfahrung haben, werden sie weiter in gewisser Weise auch Widerstände auslösen. Ein Elternteil verzichtet lieber auf den Sport oder sagt einem Kind, wenn es mit drei Fünfen nach Hause komme: Das Fußball- oder Basketballtraining lässt du jetzt mal vier Wochen. – Ich als Schulleiterin habe dann aus meinem Verständnis heraus Mühe zu sagen: Bitte, lassen Sie Ihrem Kind dieses Bewegungsangebot am Nachmittag. Damit helfen Sie ihm bestimmt nicht, von den Fünfen wegzukommen. – Das ist aber sicherlich ein weites Feld.

Die Situation des Schulsports in Berlin ist nicht dramatisch, so Frau Prof. Doll-Tepper, sie ist aber auch nicht gut. Sie ist in der Tat nicht dramatisch. Wir sind froh, dass in Berlin der Sport als Bildungsfaktor ernst genommen und der Sportunterricht als Kern des Schulsports getragen wird und wir weiterhin drei verpflichtende Unterrichtsstunden in den Klassen 7 bis 10 in Berlin haben. Dafür sind wir der Regierung sehr dankbar, dass daran nicht gerüttelt wird. Wir sehen die Verzahnung des Sports in der Schule, in Schulprogrammen, in schulinternen Kurrikula, in Schulinspektionen – diese Aspekte sind auch im Schulsportbericht angesprochen worden –, in Evaluationsmaßnahmen sehr wohl und denken, dass an vielen Stellen dort nachgebessert werden kann und auch wird, indem der Schulsport zunehmend in Evaluationsprogramme eingebettet wird. Hier gibt es aber sicher noch Potenzial.

Dass der Stundenausfall im Sport unter dem des Bundesdurchschnittes liegt, ist schön. Andererseits darf es uns aber auch nicht den Blick verklären. Er ist nach wie vor viel zu hoch. Sportunterrichtsstunden lassen sich selten ausgleichen oder von anderen als den Sportlehrkräften vertreten. Aus Schulleitersicht ist es auch ein Problem, da sehe ich mich dann auch mit dem im Schulsportbericht erklärten Vorwurf konfrontiert, dass Schulleitungen nicht bereit sind, Kampfrichter für Schulsportwettbewerbe zu stellen. Das ist natürlich immer ein zweischneidiges Schwert. Natürlich würde ich jeden Kampfrichter gerne freistellen, aber auf der anderen Seite fallen dann natürlich Unterrichtsstunden und auch Sportunterrichtsstunden aus. Das ist ein Hin und Her. Die werden uns auch nicht extra angerechnet, sondern die werden in der Ausfallstatistik genauso bewertet wie jede andere Stunde.

Das Sportstättenproblem habe ich schon angesprochen. – Deutscher Motoriktest, Qualitätssicherung im Sportunterricht der Grundschule: Das gilt im Prinzip auch für Oberschulen. Wir haben bei uns auch eine Pilotphase gehabt, in der der deutsche Motoriktest von Studenten der

Humboldt-Universität ausprobiert wurde. Er heißt „6 bis 18“ und ist deshalb auch für ältere Schüler. Ich finde, das ist eine gute Sache, und die sollte man auf jeden Fall ausbauen.

Das Schulschwimmen in der Grundschule ist für mich ein zentrales Thema. Der Erwerb einer grundlegenden Schwimmfähigkeit ist für mich der Bildungsstandard Nr. 1 nicht nur im Sport, sondern aus Sicherheitsgründen in der Schule. Der DSLV ist gegen feste Schwimmteams, so ist es auch richtig dargestellt, und gegen ein Outsourcing des Schulschwimmens aus dem Sportunterricht. Uns ist sehr daran gelegen, dass der Schwimmunterricht Teil des Sportunterrichts bleibt und auch von Lehrkräften der Schule absolviert wird. Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sind vorhanden.

Der Sportlehrereinsatz an den Grundschulen ist seit 20, 30 Jahren ein zentrales Thema. Natürlich sehen auch wir, dass das Klassenprinzip in der Grundschule seine Sinnhaftigkeit und seine Notwendigkeit hat. Dennoch haben mich die Zahlen sehr betrübt, dass von 1 200 ausgebildeten Lehrkräften in der Grundschule nur 635 auch im Sport eingesetzt werden und dieses Auswirkungen auf Neueinstellungen von Sportlehrerinnen und Sportlehrern hat, wenn ich das richtig verstanden habe. Wir sehen aus Verbandssicht schon seit vielen Jahren Sport als Mangelfach. Wenn ich mir jetzt die Zahlen ansehe, kann ich nachvollziehen, dass dies politisch möglicherweise nicht so gesehen wird. Was heißt das? – Die Sportlehrkräfte haben an der Stelle ein höheres Durchschnittsalter als die anderen Lehrkräfte. Das mag pauschal auch nicht immer schlechter sein, aber es führt doch durch die erheblichen körperlichen Belastungen auch im Sportunterricht dazu, dass viele, wie es auch richtig beschrieben wurde, im Alter auf ihr Zweifach ausweichen. Für mich ist es ein ganz großer Knackpunkt, dass wir, wenn ich das richtig verstanden habe, über Jahre keine Neueinstellungen im Sport haben werden. Wir bilden gute Leute aus. Wir geben die Referendare in den Nichtmangelfächern, und dazu gehört laut Aussage der Senatsverwaltung das Fach Sport, leider dann in andere Bundesländer ab.

Fortbildungen im Sport, zentral und dezentral organisiert: Ich finde, wir haben in Berlin ein sehr weitreichendes Fortbildungsangebot, in das wir uns als Sportlehrerverband nicht immer so einbringen können, wie wir es gerne wollen. Dennoch sind wir ein verlässlicher Partner bei der Suche nach Dozenten, und die Dozenten für Lehrerfortbildungen im Sport sind häufig unsere Mitglieder. Insofern sehe ich da eine enge Verzahnung. Allerdings haben wir hinsichtlich der Hallen nicht die Ressourcen, die die Sportverbände beispielsweise haben. Wir haben keine eigenen Hallen. Insofern sehen Sie es uns bitte nach, wenn wir nicht in gleicher Quantität auch die Ausbildungen anbieten können.

Inklusiver Schulsport in Berlin wird sehr positiv dargestellt. Ich denke, hier gibt es noch ein ganz breites Feld. Selbst, wenn wir im Bundesdurchschnitt gut dastehen, ist das in den Schulen noch schwierig umzusetzen. Das sehe ich bei mir auch. Wir sind eine barrierefreie Schule. Die Einbindung der Rollstuhlkinder ist nach wie vor ein Problem, und die Lehrkräfte sind nicht entsprechend aus- und fortgebildet.

Ich begrüße sehr, wenn in den außerunterrichtlichen und außerschulischen Angeboten Schülerinnen und Schüler mit schwierigem Zugang zu Bewegung und Sport das Feld geöffnet wird. Meine Wahrnehmung ist, dass es sehr viele Angebote gerade in den speziellen Sportarten für Schülerinnen und Schüler gibt, die Interesse an Sport haben, aber noch wenig für Kinder und Jugendliche, die Schwellenängste und Zugangsbarrieren haben, und deshalb nicht in die

Sportvereine gehen und nicht in den Vereinen ankommen. – Das wäre als Input erst einmal genug. – Danke schön!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Frau Dr. Wittkowski! – Ich denke, dann hören wir noch eine kurze Stellungnahme des Senats, und dann gehen wir in die Diskussion. – Herr Dr. Poller, Sie haben das Wort.

Dr. Thomas Poller (SenBildJugWiss): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Schulsportbericht ist schon in der Sitzung des Bildungsausschusses am 20. September 2012 sehr ausführlich behandelt worden. An dieser Sitzung haben auch die Senatorin Frau Scheeres und der Staatssekretär Herr Rackles teilgenommen. Er hat dort noch mal bekräftigt, dass Sport ein wesentlicher Bereich in der Schule ist und Schulsport eine wichtige Bedeutung für die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat. Das ist in dem Zusammenhang also ein sehr wichtiger Bildungsaspekt, was hier auch bestätigt worden ist. Wir haben den Schulsportbericht angelegt, indem wir ein Fazit gezogen haben und auch Ausblicke. Es freut mich, wenn man auch von einem Interessenverband gelobt wird. Ich warte dann immer auf das „aber“, und das „aber“ kam dann auch noch. Ich glaube, das liegt teilweise an dem Ausblick. Im Schulsportbericht – so hat es auch Frau Scheeres im Bildungsausschuss dargestellt – gibt es Handlungsgrundlagen und Maßnahmenbündel, die man jetzt versucht, mit dem Kooperationspartner in den Gesprächen umzusetzen. Wir können dort keine zusätzlichen finanziellen Mittel versprechen, sondern wir müssen in der Qualität und vielleicht auch in der Quantität und den Dingen, die auch Herr Medrow dargestellt hat, in der Vernetzung bestimmter Dinge, die auch in unserem eigenen Haus laufen und noch nicht auf der Vernetzungsebene sind, wo wir sie gerne hätten, weiterarbeiten. Unter dem Aspekt glauben wir, dass der Schulsportbericht eine gute Grundlage bildet, um mit gewissen Vorgaben auch in der Auseinandersetzung in die Diskussion zu kommen. Wir haben von Frau Dr. Wittkowski gehört, dass es auch beim Schwimmunterricht unterschiedliche Positionen und Herangehensweise gibt. Ich glaube aber, mit diesem Schulsportbericht und mit den Dingen, die auch heute in der Anhörung besprochen worden sind, haben wir jetzt eine gute Gelegenheit, hier vielleicht einen weiteren Entwicklungsschub in Berlin in die Wege zu leiten. Ich bin gespannt auf die Fragen. – Danke!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Dr. Poller! – Dann haben Sie jetzt, werte Kolleginnen und Kollegen, Gelegenheit, Ihre Fragen zu stellen. Ich würde Sie bitten mitzuschreiben, für den Fall, dass es zu viel wird. Ich habe noch einen Hinweis: Herr Medrow muss uns leider gegen 12.30 Uhr wegen einer wichtigen Folgeveranstaltung verlassen. Bitte stellen Sie Ihre Fragen zunächst an ihn. Wir würden Sie dann auch als Ersten zur Beantwortung der Fragen aufrufen. – Wir beginnen mit Herrn Buchner von der SPD-Fraktion.

Dennis Buchner (SPD): Erst einmal vielen Dank für den Einblick in Ihren jeweiligen Arbeitsalltag. – Ich glaube, es ist deutlich geworden, dass Sie alle mit Begeisterung dabei sind und Sporttreiben in der Schule unterstützen und befördern. Ich will nicht viel kommentieren, aber zwei oder drei Fragen stellen. Von Herrn Dollase hätte ich gerne eine Einschätzung. Sie haben gesagt, dass die Nachfrage von Vereinen, Angebote in den Schulen zu unterbreiten, sehr groß ist, größer als die Haushaltsmittel, die durch die Bildungspolitik zur Verfügung gestellt werden. Es steht also weniger Geld zur Verfügung, als verbraucht werden könnte. Ich würde gerne wissen, wie viele Maßnahmen zusätzlich möglich wären, wenn es mehr Geld geben würde.

Herr Harnisch! Sie sagten, „ALBA macht Schule“ ist inzwischen im sechsten Jahr und sehr erfolgreich. Nun ist es so, dass zum ersten Mal Haushaltsmittel für das Programm „ALBA macht Schule“ bzw. erweitert auf andere Profivereine zur Verfügung gestellt werden. Können Sie etwas dazu sagen, wie die Finanzierung des Projekts in den ersten fünf Jahren gelaufen ist?

Frau Wittkowski! Sie haben den Versuch der Sportlehrer erwähnt, sportfernere Schülerinnen und Schüler in den Unterricht zu integrieren. Wir diskutieren ja ab und an den Umstand, dass es schwierig ist, Kinder aus anderen Kulturkreisen, vor allem Mädchen mit muslimischem Hintergrund, angemessen in den Sportunterricht und vor allem in den Schwimmunterricht zu integrieren. Ich würde gerne wissen, ob sich der Sportlehrerverband oder auch Sie in der Praxis an Ihrer Schule sich mal Gedanken oder Erfahrungen gemacht haben, wie das vereinfacht und verbessert werden kann. – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Buchner! – Dann Frau Dr. Hiller für die Fraktion Die Linke.

Dr. Gabriele Hiller (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank Ihnen allen Vieren für die Darstellung. Das war eine sehr interessante Zugabe zu dem, was wir schon wissen, zumal die Anhörung im Bildungsausschuss schon recht interessante Ergebnisse gebracht hat. Ja, Herr Poller, ich gebe Ihnen recht. Der Schulsportbericht ist eine wichtige Grundlage für die weitere Arbeit. Da kommen auch die Sachen hinein, die über den Sportunterricht hinausgehen. Wir müssen darauf aufbauen. Es ist gut, dass es das alles gibt, aber es reicht nicht aus. Ich denke, da sind wir uns hier auch einig. 730 Maßnahmen, die durch den Landessportbund verantwortet werden, sind zu wenig. Es ist gut, dass es die gibt, das will ich nicht kleinreden, aber wir haben über 700 Schulen. Und wenn man sich die Kleinen Anfragen anguckt, was da aufgeschlüsselt ist: An einer Schule sind maximal acht Angebote, in der Regel aber ein bis zwei. Das heißt also, in vielen Schulen findet auch nichts statt. Was ist eine Maßnahme in einer Schule? – Das heißt, einmal eine Doppelstunde, vielleicht auch zweimal, die im selben Bereich mit denselben Kindern stattfindet. Eigentlich ist das sehr wenig. Angesichts von sinkender Bewegung im Alltag unserer Kinder spielen diese Maßnahmen, dieses Hinbringen zu Bewegung oder auch ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zu bewegen, eine größere Rolle.

Ich habe ein paar Fragen, die sich daraus ableiten. Herr Dollase! Leider habe ich Ihre Unterlage nicht komplett lesen können. Das kam erst heute morgen bei uns an. Teilen Sie diese Ansicht, dass es zu wenig ist? Woran scheitert es, dass mehr Angebote gemacht werden? Ist es, wie ich bei meinem Kollegen von der SPD herausgehört habe, Geldmangel, oder haben Sie zu wenig Übungsleiter? Sind es die Hallenzeiten? Sind es zu wenig Kinder, die ansprechbar sind oder die Sie erreichen? Ich weiß nicht, ob es nur die finanzielle Seite ist, die da eine Rolle spielt.

Wie wird durch die Schulverwaltung die Qualität der Maßnahmen beurteilt? Wir hatten, als wir das für die ISS-Schulen mit 28 Euro veranschlagt haben, auch einen qualitativen Aspekt. Das sollte eine Ergänzung zum Sportunterricht sein und entsprechende Gruppenstärken haben, qualitativ nicht nur Herumrennen mit Ball sein, sondern ein bisschen mehr. Sie verstehen das?

Herr Dollase! Sie sagten, es gibt eine Zweiklassengesellschaft bei der Finanzierung der Übungsleiter. Mittlerweile ist es sogar schon eine Dreiklassengesellschaft. Wir bedauern das als Politik sicherlich alle. Was kann man tun? Wir wollen uns sicherlich nicht nach unten orientieren. Erst einmal sind die 13 Euro, die für die Grundschulen zur Verfügung gestellt werden, schon ein großer Schritt im Vergleich zu dem, was ansonsten an Übungsleitergeld zur Verfügung steht. Andererseits ist gerade auch ein Angebot an einer Grundschule ein sehr wichtiges, qualitativ hochwertiges Angebot. Da werden die Grundlagen gelegt, damit Kinder auch an den weiterführenden Schulen weitermachen bzw. wenn sie älter werden. Ich glaube, dass es vom Ansatz her noch wichtiger ist, in den Grundschulen aktiv zu werden als bei älteren Schülern, die schwerer erreichbar sind, weil auch die Interessenkonflikte größer werden. Wie gehen wir damit um? Das ist eine Frage, die wir uns hier stellen müssen.

Die Projekte sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Ich freue mich sehr, Herr Harnisch, dass Sie das – ausgehend vom Profibasketball – beispielgebend machen für die sechs anderen Sportarten. Dass es an den Schulen gemacht wird und für alle Kinder gemacht wird, also nicht nur mit der Zielsetzung: Wir brauchen Nachwuchs für unsere besten Mannschaften –, das ist ein sehr guter Ansatz. Dass ALBA und andere Mannschaften – ich nenne jetzt keine Berliner Fußballmannschaften – eine Vorbildwirkung haben, ist doch klar, und das muss man natürlich auch nutzen.

Sie haben auch Erfahrungen mit Kitas. Wie sind diese? Können Sie das für alle Angebote verallgemeinern?

Herr Medrow! Diesen Ansatz haben wir selten im Sportausschuss – bewegte Schule, bewegtes Lernen. Es freut mich, dass wir das mal aus dieser Sicht haben. Meine Vorstellung wäre, an den Ganztagschulen eine ganze Stunde Bewegung fest im Tagesablauf zu implementieren. Wie sehen Sie das? Sie sagen, zwei, drei Minuten Atemübungen können auch schon etwas sein. Da gebe ich Ihnen sicherlich recht, aber Bewegung an frischer Luft, Toben, Spielen im Freien sind sicherlich Dinge, die man auch, wenn die Kinder von 8 bis 16 Uhr an den Schulen sind, einplanen muss. Wie sehen Sie die Chancen, so etwas in Schulen und ganz besonders auch in Lehrerkollegien hineinzutragen?

Inklusion, Sport für alle – das ist ein Thema, das wir jetzt immer auf der Tagesordnung haben –, auch im außerordentlichen Sport, ist sicherlich schwierig. Wie sind da Ihre Erfahrungen, Herr Dollase, Herr Harnisch? Ich sehe, dass Sportlehrer überfordert und noch nicht vorbereitet sind, dass da vieles gemacht werden muss und manches auch schon beginnt. Wie ist das im außerunterrichtlichen Bereich? Oder ist das eine zu hohe Erwartung, die wir hier an Sie formulieren?

Frau Wittkowski! Dass Gymnasien keine Ganztagschulen sind, überrascht mich. Bei einem Stundenkontingent von 36 Stunden am Tag ist das für mich eine Ganztagschule, egal, ob sie jeden Tag bis 15 Uhr haben oder nur dreimal. Welche Chancen sehen Sie, Entspannungsangebote für Schüler im gymnasialen Bereich zu machen, mehr in die Richtung, Sport als Erlebnis anzunehmen und weniger unter dem Leistungsaspekt? Ansonsten wurden viele Dinge, die Sie gesagt haben, schon in der Anhörung zum Sportunterricht thematisiert.

Schwimmen kommt in der ganzen Berichterstattung zum außerunterrichtlichen Sport kaum vor. Woran liegt das? Ich finde, das Land Berlin stellt viel Geld zur Verfügung. Dennoch sind die Ergebnisse nicht befriedigend. Jedes achte Kind kann nach der 3. Klasse nicht schwimmen. Welche Möglichkeiten sehen Sie, auch außerunterrichtlich, die Angebote, die das Land bietet, zu nutzen? Nicht umsonst sind z. B. im Jahr 2008 eine Millionen mehr eingestellt worden, um Schwimmen auch in Horten möglich zu machen. Sehen Sie da eine Chance, möglicherweise auch mit Vereinen da stärker hineinzugehen und diese Kapazitäten, die sich möglicherweise Horterzieherinnen und Horterzieher gar nicht zutrauen, dann auch zu nutzen? – Danke schön!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank! – Herr Trapp für die CDU-Fraktion! – Bitte sehr!

Peter Trapp (CDU): Schönen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich bedanke mich auch bei den Anzuhörenden. Man lernt immer dazu, und daraus ergeben sich für mich auch einige Fragen. Herr Dollase! Wenn man Ihren Bericht sieht, auf der Seite 2: Die Anzahl der Schulen geht ständig zurück –, hätte ich gerne gewusst, wie Sie die Situation einschätzen, denn es waren mal 314, jetzt sind es nur noch 283 Schulen, obwohl die Maßnahmen zugenommen haben. Gibt es eine Regionalisierung? Werden in bestimmten Bereichen wesentlich mehr Angebote gemacht, und werden in bestimmten Bereichen Angebote gar nicht angenommen? Das wären die Fragen zu diesem Punkt, den Sie hier ausgeführt haben.

Zu Herrn Harnisch und „ALBA macht Schule“: Sie haben gesagt, die Entwicklung ist gut. Wie wäre es denn mit der Entwicklung in der Zukunft? Sind Sie so weit ausfinanziert, dass Sie auch stärkere Zulaufzahlen, die Ihnen eventuell von den Schulen angeboten werden, umzusetzen könnten? Sie haben die Regionalisierung angesprochen. Gibt es auch da irgendwelche Bestrebungen, die Regionalisierung noch weiter auszubauen, dass man auch in andere Bezirke geht als die, die Sie gerade genannt haben?

Herr Medrow! Mir stellt sich die Frage: Wenn jeder Lehrer diese Bewegungsangebote machen soll, gibt es für diese Lehrer spezielle Aus- und Fortbildungsangebote? In welchem Umfang wird diesen Lehrern dann dieses Aus- oder Fortbildungsangebot gemacht?

Frau Wittkowski! Schönen Dank für die interessante Darstellung des Altersdurchschnitts bei Sportlehrern. Das hätte ich nicht gewusst. Ich denke immer, Sportlehrer sind jung und dynamisch. Wenn Sie aber sagen, dass das Durchschnittsalter gestiegen ist, ist meine Frage: Die Erkenntnisse, die in der Sportwissenschaft vorhanden sind, schreiten immer weiter fort. Wie ist da die Anzahl der Fortbildungsstunden? Als Trainer habe ich zum Erhalt meiner Lizenz in drei Jahren 20 Fortbildungsstunden zu leisten. Gibt es bei Ihnen auch eine solche qualifizierte Anzahl von Stunden, die der Sportlehrer als Fortbildung zu absolvieren hat, damit er weiterhin das Beste für die Schülerinnen und Schüler herausholt?

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Trapp! – Herr Baum, bitte!

Andreas Baum (PIRATEN): Vielen Dank! – Auch von mir noch mal Danke für die Informationen und Ausführungen. Ich habe an Herrn Dollase die Frage: Wie kommen denn diese Vereinbarungen mit den Vereinen zustande? Ist das eher zufällig, oder gibt es da ein Konzept, z. B. welche Sportarten dort aufgenommen und angeboten werden? Gibt es auch Bestrebungen, z. B., auch wenn es in dem einen oder anderen Fall schwieriger ist, Sportarten einzubinden, die bisher nicht so im Vordergrund stehen oder im Interesse der Jugendlichen sind, wo man aber auch ein Interesse wecken kann?

Frau Wittkowski! Was spricht denn gegen die Implementierung von Bewegungsangeboten im Unterricht bzw. was bringen Eltern als Gegenargumente vor? Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen. Welche Hürden sehen Lehrkräfte, wo von der Politik nachgesteuert werden müsste? Was erwarten Sie vom Abgeordnetenhaus oder vom Senat, wenn man bedenkt, dass Lehrkräfte Bewegungsangebote im Rahmen ihrer pädagogischen Freiheit nach § 67 Schulgesetz Berlin längst einsetzen könnten.

Herr Medrow! Sehen Sie den Bedarf in den Bereichen Fort- und Lehrerbildung, in allen Fachgebieten nachzusteuern? Sehen Sie hier Aufgaben auf die Universitäten zukommen? Kann man Unterrichtsinhalte und Bewegung nicht verbinden? Warum immer fünf Minuten für Bewegung einräumen, wenn man doch z. B. in Mathematik das Einmaleins oder Zahlenreihen ablaufen oder springen kann, wo man das stärker noch miteinander verknüpfen kann, dann aber aus diesem standardisierten Programm herausfällt. Inwiefern ist es angebracht, immer überall die gleichen Bewegungsangebote zu machen, anstatt auf die jeweiligen Klassen mit unterschiedlichen Bedürfnissen individuell einzugehen? Gibt es dazu Erfahrungen, oder wie kam es dazu, dass das in dieser standardisierten Form überall umgesetzt werden soll?

Die letzte Frage: Sehen Sie Unterschiede im Bewegungsbedarf zwischen Mädchen und Jungen, jüngeren und älteren Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Gymnasien oder ISS, Grundschulen oder Oberschulen? Herr Zöllner sprach am 10. September 2010 im Ausschuss noch von mehr Jungenförderung. Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Baum! – Herr Beck, bitte!

Martin Beck (GRÜNE): Die meisten Fragen sind schon gestellt. Vielen Dank für Ihre interessanten Beiträge. Auch von unserer Fraktion gibt es noch einige kleine Fragen. Herr Dollase! Sie haben gesagt, dass über das BUT „Kids in die Clubs“ fortgesetzt wird. Haben Sie da Erfahrungen, ob diese 10 Euro ausreichen, oder nehmen Sie noch andere Mittel in Anspruch? Wer kann sich das dann gegebenenfalls leisten?

Herr Harnisch! Gelingt es Ihnen, die Eltern einzubeziehen? Sie haben gesagt, 90 Prozent kommen aus Arbeitslosengeld-II-empfangenden Familien. Können Sie die auch ein bisschen aktivieren, mit ihren Kindern vielleicht gemeinsam an Ihren Angeboten teilzunehmen oder sich an organisatorischen Aufgaben zu beteiligen?

Die letzte Frage geht an Herrn Medrow. Es gab schon einige Fragen in die Richtung. Ich möchte noch ein bisschen konkreter wissen, ob es schon konkrete Umsetzungen von einzelnen Lehrerinnen und Lehrern, von Schulen gibt, diesen rhythmisierten Unterrichtsalltag, wie Sie ihn hier wirklich sehr interessant vorgestellt haben, auch umzusetzen. Haben Sie da schon Rückkoppelungen, dass das einige machen, oder gibt es Lehrerinnen und Lehrer, die sagen: Das schaffe ich überhaupt nicht? Welche Hemmnisse gibt es denn, die Ihnen gegenüber eventuell geäußert werden? Haben Sie bestimmte Vorgehensweisen die Schulleitungen dazu zu motivieren, oder gehen Sie direkt an Sportkräfte heran? Wie wollen Sie das eigentlich im Einzelnen für die Lehrkräfte interessant machen?

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Beck! – Ich möchte jetzt erst einmal eine Beantwortungsrunde machen, weil Herr Medrow weg muss. – Herr Medrow, beginnen Sie mit Ihren Antworten!

Dirk Medrow (SenBildJugWiss): Danke, Frau Vorsitzende! – Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte versuchen, chronologisch die Fragen zu beantworten. Die erste Frage zielte auf die Idee hin, eine Stunde mehr Bewegung am Tag fest im Unterricht zu etablieren. Ich begrüße dieses generell, darf aber auch aus meiner Praxiserfahrung sagen, dass ich z. B. die Ehre habe, für das schulische Mittagessen zuständig zu sein. Aus Sicht des Mittagessens wäre z. B. eine Stunde Ernährungsbildung mit Esskultur und Einführung in eine gesunde Lebensführung wünschenswert. Allgemein gibt es immer wieder den Reflex zu sagen: Dort besteht ein Bedarf, und wenn man auf Gesellschaft und Schule guckt, dann sieht man immer sehr schnell die Bedarfe. Oft guckt man gar nicht darauf, was gut funktioniert, und dann sagt man: Ihr braucht das extra. Ihr braucht das solitär. Ihr braucht das herausgestellt. – Im Sinne der Gesundheit macht diese Versoldung eines Angebots aber selten Sinn. Wenn ich Gesundheit und Bewegung in mein Lebensstil hineinbringe, dann muss es mir überall und immer gelingen, und das ist ein gesellschaftliches Problem, dass wir – vielleicht betrifft das auch hier im Kreis einige – eine Lebensstilführung haben, wo auch die Bewegung selten als fester Bestandteil in unserem Lebensalltag einrhythmisiert ist. Wie sollen wir das aber hinkriegen, wenn das Schülerinnen und Schüler im Grundschulalter nicht erfahren? Im Sinne der Gesundheit ist es

wichtig, dass wir Belastung und Entlastung – die Entlastung nehme ich jetzt mal zur Bewegung, ich beziehe sie aber nicht nur auf die Bewegung, sondern ich beziehe sie auf Konzentrationsübungen, Achtsamkeit und Spannungen – genau dort platzieren, wo die kognitiven Belastungen und die Anforderungen liegen, und das ist im Unterricht und in der Strecke der 45 Minuten, und zwar in allen Fächern. Erst dann wird Bewegung im Sinne der Bildung evident, denn dann kann die Bewegung folgenden Nachweis bringen: Ich lerne scheinbar angenehmer. Ich fühle mich im Unterricht, dort wo ich lerne, wohler. Ich bin zufriedener, weil ich eine Bewegungsübung mache, weil ich rhythmisiert bin. Wenn ich das in einer Dreiviertelstunde draußen auf dem Sportplatz beim Turnen mache, dann wird mir das Spaß machen, dann wird mir das gut tun, aber ich habe keinen Bezug zur Mathematik, zur Physik, zum Deutsch- oder Englischunterricht. Auch der Unterricht als solches, das heißt, die Kollegen, die das geben, sind sozusagen vom Bewegungsprogramm abgekoppelt. Deswegen ist es der stramme Anspruch eines rhythmisierten und bewegten Unterrichts an einer Schule, diese Koppelung von Unterricht und Bewegung zu schaffen. Das ist ein Anspruch. Das ist auch eine Routineveränderung mit einer Sicht von Schule.

Der Ganzttag bietet durch die Verlängerung des Tages dazu gute Ansätze. Ich würde das aber gar nicht nur auf den Ganzttag beziehen, denn im Prinzip ist das nichts anderes als ein Anspruch eines modernen Lernens und einer modernen Lebensweise, eines modernen, gesundheitsfördernden Lebensstiles.

Richtig ist, und jetzt komme ich zu den Fortbildungsangeboten, dass das nicht in der originären Ausbildung von Lehrkräften Bestandteil ist, und dies insbesondere für Lehrkräfte außerhalb des Sportunterrichts. Aus meiner persönlichen Auffassung und auch aus der Auffassung des Landesprogramms „Gute gesunde Schule“ dürfen nicht nur die Sportlehrerinnen und Sportlehrer dafür verantwortlich sein, dass in der gesamten Schule rhythmisiert und bewegt wird. Das sage ich übrigens selber als Sportlehrer, denn das ist meine Ausbildung. Damit ist der Sportunterricht überfordert. Wie kriege ich jetzt aber fächerübergreifend von allen Lehrerinnen und Lehrern ein Commitment darin, dass man sich bewegt? – Da kann ich nur sagen: Es ist eine organisationsentwicklerische Aufgabe. Wir haben Stellschrauben hier schon genannt. Es gibt Schulprogramme. Es gibt Leitbilder. Es gibt curriculare interne Verabredungen, wo sich ein Kollegium, eine Schule mit allen schulischen Beteiligten auf den Weg macht und ein Stück weit für einen gewissen Weg verpflichtet. Da sind die Chancen, dass die Schulen, und das ist das, was mit der Zusammenarbeit mit der „Guten gesunden Schule“ passiert, sich ein Stück weit auf den Weg zu machen, in die Bewegung reinzugehen. Am Anfang ist immer der Aufbau einer gewissen Routine und Selbstverständlichkeit der erste Schritt. Da, wo nichts ist und ich wegkomme von „Man-müsste-mal-Parolen“, muss ich Setzungen setzen. Deswegen ist es so, dass unsere Fortbildungsangebote erst einmal Setzungen geben: Fangt an in Klasse 3 mit einem Angebot und lernt, denn Lernen, einen bewegten Unterricht zu machen, bezieht nicht nur die Schülerinnen und Schüler ein, sondern auch die Lehrkräfte.

Ich betone noch einmal: In deren fachwissenschaftlichen Ausbildungen sind solche weichen Themen nicht vorhanden. Es gehört immer noch nicht zur allgemeinen Pädagogendidaktik, dieses – auch in den Universitäten – als festen Bestandteil anzubieten. Da sollten wir nachsteuern. Das Landesprogramm „Gute gesunde Schule“ versucht, diese Angebote in die regionale Fortbildung für Lehrkräfte einzubringen. Auch hier sind wir erst am Anfang, aber wir brauchen noch unbedingt in den Bezirken die Zusammenarbeit mit der Schulentwicklung,

denn das ist nicht Aufgabe eines Faches, das ist nicht Aufgabe einzelner bewegter engagierter Kolleginnen und Kollegen, sondern es muss der Auftrag aller sein.

Gleiche Bewegungsangebote für alle. – Nein, diese Bewegungsangebote sind natürlich hochwachsend. Bewegungsangebote in der Grundschule sind andere als in der Oberschule. Es ist schon schwierig, wenn man in der Oberschule Schülerinnen und Schüler zum ersten Mal im Unterricht damit konfrontiert, für sich kleine Bewegungsaufgaben und Achtsamkeits- und Konzentrationsübungen zu machen. Deswegen ist es so wichtig, dass wir in der Grundschule kontinuierlich damit beginnen, damit die Schülerinnen und Schüler für sich selbst und aus sich selbst heraus, diesen Anspruch eines bewegten Unterrichts formulieren.

Machen wir aus unserer Erfahrungen einen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen? Gibt es ein geschlechterdifferentes Angebot? – Nein! Das liegt daran, dass diese Bewegung keine sportliche Bewegung im eigentlichen Sinne ist. Es ist eher eine körperliche Bewegung, sodass wir da keine Unterschiede machen und bis jetzt die Erfahrung gemacht haben, dass es keine Rückmeldung gibt, dass das ein Problem wäre. Sehr interessant, und da bedanke ich mich für die Ergänzung, ist, dass die Bewegung, das Bewegungsangebot, aber auch die Entspannungs- und Achtsamkeitsübungen große Chancen bieten, das mit den Fächern und den fachbezogenen Aufträgen zu verbinden. Natürlich kann ich in Englisch Körperübungen mit Bewegung in englischen Fersen übersetzen. Ich kann in Deutsch Buchstaben durch Handbewegungen machen, in Mathematik Zahlen und Rechnungen darstellen. Diese Bewegungsangebote tragen diesem Zusammenhang Rechnung und lassen die Bewegung, die Achtsamkeit und die Entspannungsübungen sozusagen nicht als ein Extra wirken, sondern ein Lernen des Fachinhalts in bewegter Form. – Ich ziehe mal einen Schlusstrich. Ich habe das Gefühl auf alle Fragen geantwortet zu haben.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Medrow! – Ich gucke mal in die Runde. Sind Ihre Fragen an Herrn Medrow alle beantwortet? – Ja, vielen Dank! – Dann setzen wir mit Frau Dr. Wittkowski fort. – Bitte sehr!

Dr. Elke Wittkowski (Berliner Sportlehrerverband e. V.): Es gab ein paar Missverständnisse. Natürlich bemühen wir uns als Sportlehrkräfte, im Sportunterricht auch sportferne Kinder – so nenne ich sie einfach mal, Sie verstehen alle, was ich damit meine – einzubeziehen. Das ist unser Auftrag. Das ist das Spezielle am Sportunterricht, dass wir dort alle Kinder haben, egal, woher sie kommen, mit welchen Voraussetzungen, mit welchen Vorerfahrungen. Wir haben sie alle. Ich habe das ein bisschen darauf bezogen, dass es im außerunterrichtlichen und außerschulischen Bereich sehr viele sportartenbezogene Angebote gibt, die Kinder in den Verein und natürlich auch irgendwann in Mannschaften bringen, mit unterschiedlichen Leistungsanforderungen. Aber erst in den letzten Jahren ist der Blick auf diejenigen ausgeschweift, die es eigentlich nötiger haben, weil sie nicht von alleine in den Sportverein gehen, sondern weil man an sie heran muss und sie dort abholen muss, wo sie sind. Da bedanke ich mich für die vielen Angebote, die Herr Harnisch und Herr Dollase genannt haben, dass jetzt dieser Blick aus meiner Sicht etwas weiter ist.

Wir haben keine 700 Ganztagschulen. Mein Hinweis ging dahin, dass nicht alle Gymnasien Ganztagsgymnasien sind, sondern in der Regel ein Gymnasium im Bezirk ein Ganztagsgymnasium ist. Nichtsdestotrotz haben wir Unterrichtszeiten bis 14.30 Uhr und 15 Uhr. Der Ganztagsbegriff ist sehr dehnbar und bundesweit sehr unterschiedlich definiert. Was ist ein Ganz-

tag? – Ein Aspekt der Rhythmisierung ist die feste Mittagspause. Wenn man die einbaut, was sicherlich vielfach sinnvoll ist, gerade in Sozialräumen, in denen die warme Essensversorgung nicht automatisch durch die Familie gewährleistet ist, dann ziehen sich die unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angebote automatisch in den Nachmittag. Natürlich haben auch wir, auch wenn wir nicht ganztags sind, außerunterrichtliche Angebote über Arbeitsgemeinschaften. Die werden aber nicht alle in Kooperationen durchgeführt, sondern bei uns durch Sportlehrkräfte. Wir leisten uns den Luxus und geben unseren Sportlehrkräften noch Spiel für Arbeitsgemeinschaften an der Schule. Das heißt, die Kooperationen sind nicht das alleinige Gut des außerunterrichtlichen Sports an der Schule.

Natürlich ist es schon lange so, dass im Sportunterricht der Leistungsgedanke zwar immer auch vorhanden ist, aber daneben ganz viele Aspekte abgedeckt werden, unter anderem auch Entspannung, Belastungs- und Erholungsrythmisierung und Körpererfahrung in vielfältiger Weise. Wir sind schon viele Jahre, man kann nicht sagen, gezwungen, sondern wir sehen, welche Kinder an die Oberschulen kommen und wie sie mit Bewegung umzugehen gelernt haben. Wir wissen, dass wir dort ein breites Spektrum derjenigen haben, die hoch leistungsfähig sind bis zu denjenigen, bei denen wir letztendlich eine Laufschulung machen müssen, und zwar ganz unten angefangen, weil sie nicht in der Lage sind, die Füße richtig aufzusetzen. Ich sage das mal so krass. Das decken wir natürlich ab, und wir versuchen, ihnen auch Dinge wie z. B. Entspannungsangebote auf den Weg zu geben, die sie im außerunterrichtlichen Bereich oder in anderen Fächern nutzen können.

Fortbildung von Sportlehrerinnen und -lehrern: Lehrkräfte sind generell zu Fortbildungen verpflichtet, aber es ist ihnen nicht vorgeschrieben, wo sie sie machen. Ich erlebe, dass die Sportlehrkräfte sehr vielseitig, vielfältig und in großer Anzahl Fortbildungen wahrnehmen, und zwar landes- und auch bundesweit. Sie gehören sicherlich zu den fortbildungswilligsten Lehrkräften an der Schule. Ich denke an große Fachtagungen für Turnen im weitesten Sinne oder viele andere Dinge wie die Fachtagung Schulsport usw. und auch die Kooperationen der Senatsverwaltung mit den Sportvereinen- und verbänden. Das wird sehr rege wahrgenommen, häufig vielleicht auch von den gleichen Personen. Einige sind fortbildungswilliger, andere weniger, aber das ist kein Spezifikum der Sportlehrerinnen und -lehrer.

Ich bin sehr dafür, Bewegungsangebote auch in anderen Unterrichtsfächern unterzubringen. Ich habe mir das Landesprogramm „Gute gesunde Schule“ sehr genau angeguckt und überlegt, wie ich das in mein Kollegium hineintrage. Wir haben derzeit noch andere Schwerpunkte, aber es ist mindestens in meinem Hinterkopf noch vorhanden, mich dort irgendwann diesem Programm zu widmen. Es ist mir im Moment noch etwas zu eng gestrikt. Ich fühle mich da noch so ein bisschen in Fesseln, weil es sehr strikte Vorgaben gibt. Jedenfalls habe ich das so herausgelesen. Natürlich bin ich dafür, alle möglichen Bewegungsformen auch in den anderen Unterricht zu bringen. Ich weiß aber, dass die Lehrkräfte darin nicht ausgebildet sind und dies auch nicht empfinden. Ich glaube, das ist das Problem. Wir müssten an der Stelle ein anderes Bewusstsein schaffen. Das ist schwierig.

Einen Aspekt vielleicht noch: Die Verkürzung der Schulzeit einerseits und die jüngeren Schülerinnen und Schüler andererseits machen uns, die die Kinder an den weiterführenden Schulen in der Regel in der 7. Klasse bekommen, sehr zu schaffen. Sie kommen mit einem hohen Bewegungsdrang zu uns, und wir müssen aufgrund der strengen Vorgaben, sie in kurzer Zeit zum Abitur zu führen, natürlich mit Stoff zum Teil überfrachten für das, was sie eigentlich

mitbringen. Dieser Konflikt ist quasi in jeder Stunde sichtbar. Den fühlt jeder Kollege. Er würde gerne mal etwas Leerlauf geben. Er würde gerne mal eine Bewegungspause einbauen, aber hat dann quasi sofort wieder das Problem: Wie kriege ich meinen Stoff unter? Das ist sicherlich ein Problem, bei dem ich noch nicht weiß, wie man sich dem nähern kann.

Gesundheitsaspekte in der Schule: Ja, an allen Stellen, wo es möglich ist. Das System Schule ist an der Stelle sehr schwerfällig. Am Beispiel der Essensversorgung – Herr Medrow hatte es gerade angesprochen – ist es auch so. Ich erlebe es immer wieder, dass die Eltern von uns fordern, dass wir ein warmes Essen anbieten. Das soll auch noch schmackhaft und ich weiß nicht was alles sein. Wir sollen ihnen in der Cafeteria keine Süßigkeiten verkaufen usw. Sie sind – ich pauschalisiere jetzt ungerecht, ich weiß – vielfach nicht in der Lage, ihnen zu Hause das gesunde Bewusstsein für eine gesunde Ernährung zu vermitteln, und wir sollen es leisten. Das funktioniert in einer 20- bis 30-minütigen Mittagspause natürlich überhaupt nicht. Das heißt, da wünschte ich mir ein stärkeres Verständnis von der Elternschaft. Ich habe das bei mir zum Glück, aber das ist nicht überall so. – Danke schön!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Frau Dr. Wittkowski! – Herr Harnisch, bitte!

Henning Harnisch (Programm „ALBA macht Schule“): Vielen Dank! – Die erste Frage war nach der Finanzierung bevor es die Unterstützung gab. – Die Finanzierung war damals nicht gesichert. Es war ein steter Kampf. Ein Teil der Aufbauarbeit ist natürlich: Wenn man Spaß an Ideen hat und daran, sie umzusetzen, aber auch zu reflektieren und sich weiter zu entwickeln, muss man kreativ werden. Was uns sicherlich immer geholfen hat als eingetragener Verein, die ALBA-Jugend ist ein eingetragener Verein, ist, dass wir für alle Tätigkeiten außerhalb der Schule den großen Bruder haben, das ALBA Profiteam. Wie wir dieses Mehr als die Sport AG, die Basketball AG möglich machen könnten, dass wir Teil werden des Schulsports, war ein Aushandeln mit den Schulleitern auf der Grundlage von: Man hat sich durch die Praxis kennengelernt und festgestellt, dass man verlässliche Partner hat. Das ist für alle Schulen das absolut Wichtigste. Keiner Schule hilft es letztlich, wenn Jahr für Jahr ein neuer FSJ-ler eine Sport AG macht, sondern wenn ein Sportverein ein Teil von Schule werden soll, ist es toll, wenn man die Strahlkraft des Proficlubs an die Schule bringen will, dann haben Schulen gerne Partner, die einen Trainer bringen, der Qualität hat, den wir zusätzlich in Richtung Schule ausbilden, z. B. durch Prof. Leue – ich weiß nicht, wer von Ihnen ihn noch kennt. Das sind Trainer, die bei uns fest angestellt sind, was auch nicht normal ist, denn es gibt dieses Berufsbild Jugendtrainer noch nicht. Ich glaube, das brauchen wir, wenn wir aus diesem Prinzip Zufall rauskommen wollen, wie Kinder wo welche Sportarten und welche Trainer kennenlernen. Alle, die wir uns als Sportler definieren, wissen, dass ein guter Typ als Trainer alles klärt. Wenn die Strukturen da sind, ist eine glückliche Kindheit im Sinne von Sportlerbibliografie auf jeden Fall da.

Kurz zusammengefasst, war es ein steter Kampf. Ich glaube, ich habe die letzten fünf Jahre alle Wege kennengelernt, wie man mit den Schulleitern Gelder akquirieren kann. Wir haben teilweise Trainer, die auch Erzieher sind. Da waren die Schulen so kreativ, dass sie eine Erzieherstelle umgewidmet haben. Eine andere Schule hat Sprachfördermittel für Trainer ausgegeben. Da war die Idee: Sprachförderung durch Sport. Da dachte ich: Wow, damit kann man jetzt rumziehen und habe mir überall eine blutige Nase geholt. Die Idee war aber vor allen Dingen: Wenn sich etwas als Modell etabliert und man das ausbauen will und die anderen

Profivereine einbaut, dann wächst man. Ich glaube, jede Finanzierungsebene, die vor allen Dingen erst einmal PKB-Mittel als Grundlage hat, ist jedes Jahr knapp. Es hat nie gereicht, aber die Schulen wollten das. Deswegen meinte ich eben, man hätte gerne auch mal Schulleiter gehabt, um den Schulen zu helfen, an diesem Modell weiterzuarbeiten, sodass die anderen Profivereine einsteigen können. Übrigens ist dadurch auch immer eine Verbandstätigkeit da. Bei „ALBA macht Schule“ arbeiten schon jetzt viele Trainer von anderen Vereinen. Wir bauen gerade „ALBA macht Schule“ in den Kiezen aus, beispielsweise in Lichtenberg und Marzahn, und nehmen da immer die lokalen Clubs mit und helfen denen, diesen schwierigen Schritt in Richtung Arbeit an den Schulen mit uns zu gehen. Wir sehen da eher so eine Art Vorreiterrolle. Ich möchte es mal zuspitzen: Die Zusammenarbeit mit Schulen ist für viele Sportvereine eine extreme Überforderung. Ich will das nicht schönreden.

Auch für uns war es ein Kennenlernen, wie Schule als System tickt. Noch einmal: Nach und nach kommt es.

Es wurde nach der Kitaerfahrung gefragt. – Wir versuchen, ein System aufzubauen, das sagt, man möchte alle Kinder, Mädchen und Jungen, ab der Kita kennenlernen und ihnen Spaß am Spiel vermitteln. Bei uns spielen 2 000 Mädchen und Jungen Basketball. Das Ziel ist, dass 2 000 Mädchen und Jungen mit uns erwachsen werden, aber bei diesen 2 000 werden zehn sein, die lange Arme und Spielerherz haben und bei ALBA Profi spielen werden. – Wir haben mit dem Senat und dem Bezirk zwei Sporthallen saniert, die Knaackhalle und die Schützenhalle. Es gibt viele Kitas, die dankbar unser Kitasportangebot annehmen und durch uns in der Halle morgens Sport machen. Das Ziel war eigentlich, dass jedes Kitakind das wahrnehmen kann. Da fängt Sport an. Sport fängt mit drei, vier Jahren an. Es geht immer um die Systematisierung.

Zum Thema Inklusion nur indirekt: Wir sind seit gestern Partner der Carl-von-Linné-Schule in Lichtenberg. Die Idee ist, „ALBA macht Schule“ nicht nur in Richtung Rollstuhlbasketball auszuweiten, sondern generell Teil des Sportunterrichts zu werden. Das bauen wir gerade aus.

Die Frage nach der Ausfinanzierung war – glaube ich – eine rhetorische. Mein Ziel ist Jahr für Jahr, dass wir uns austauschen und das Modell und das Wachstum evaluieren. Ich bin manchmal sehr naiv, und dann gehe ich zur Humboldt-Uni und sage: Lassen Sie uns das doch mal analysieren. Lassen Sie uns das doch mal wissenschaftlich angucken. Klappt das durch Sport und Unterrichtspracherwerb? – Da musste ich lernen, dass die Uni anders läuft, dass das nicht so leicht ist, aber ich wäre sehr dankbar, wenn wir miteinander daran arbeiten, dass wir das sichtbar und öffentlich machen und vor allen Dingen auch evaluieren und analysieren und dadurch Argumente sammeln, dass das wachsen kann.

Es wurde nach der Regionalisierung gefragt. – Das Schöne ist, bei sechs Berliner Profivereinen und den vielen ca. 2 000 Berliner Vereinen, auf der Grundlage wie sich die Profivereine verorten, kann man die Stadt wunderbar aufteilen. Ich glaube auch nicht, dass das ein Thema für 350 Grundschulen ist. Alle Schulen sind toll, die ich kennenlernen, aber viele haben andere Schwerpunkte. Ich schätze, wenn wir in den nächsten drei bis fünf Jahren 50 Grundschulen zu einem Ort des Schulsports werden lassen, dann ist das alles sehr gut, und dann soll das aber sozusagen auf die Stadt verteilt sein.

Die Eltern einzubeziehen, ist ein großes Ziel von mir, gerade, wenn man in so unterschiedlichen Stadtteilen arbeitet wie Wedding und Prenzlauer Berg. Der Gleimtunnel ist für mich immer der Ausdruck von sehr viel Nichtkommunikation. Die Grundschulliga eignet sich sehr gut dafür. Wir spielen dieses Jahr 40 Grundschulligaturniere. Die spielen wir erst in den Kiezen und dann überregional. Die Idee ist, und da kommt das Thema Essen und Trinken, dass das an einem Wochenende ein großer schöner Tag ist, wo die Kinder gegeneinander spielen, aber auch Spaß am Spiel haben, also die Leistung sehr relativ ist, und man auch Essen und Trinken produziert. Sport hat immer etwas mit Essen und Trinken zu tun. Auch das ist ein Zufall, ob ein Kind eine Tupperdose hat oder nicht, ob Eltern Kuchen machen. Wir versuchen, das systematisch einzubauen und laden auch immer die Eltern ein, dass sie zugucken und sich bestenfalls auch kennenlernen.

Dann kam – nur eine Fußnote am Rande – die Idee von Mathematik und Sport. Die habe ich seit Jahren. Nicht nur, dass Basketball als Sportart immer etwas mit Statistik zu tun hat, und warum nicht statistisch ein Lernfach der 8. Klasse sportlich aufbereiten? Ich glaube, wir haben so viel Potenzial, wenn wir mal aufhören, immer nur in diesem Genrefeldern zu denken. Ich denke da gerade an oftmals vernachlässigte Grundschulfächer wie Musik, Kunst und Sport, also nicht nur miteinander Lobbyarbeit machen, sondern wie man das verbinden kann. – Deswegen nur noch ein Bild. Mein Traum ist: Wir machen ein Grundschulturnier an einer Schule. Da gibt es eine Gruppe Schüler, die macht das Essen für den Tag. Es gibt eine Tanzgruppe, die währenddessen auftritt. Nebenher gibt es die Blasmusiker, die zu dem Spiel anfeuern, und wir laden den ganzen Kiez ein. – [Allgemeiner Beifall] –

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank! – Das hört sich sehr gut an. – Herr Dollase, bitte!

Tobias Dollase (Landessportbund Berlin): Ich habe auch fleißig die Fragen mitgeschrieben. Ich fange mit Herrn Buchner an. Es ging um die Nachfrage und um die Mittel. – In der Tat ist es so, selbst für unsere 13 Euro könnten wir wesentlich mehr Projekte haben, als wir auszahlen können. Es ist so, dass unsere Vereine und Verbände das auch wissen. Sie kriegen auch immer eine Mitteilung, dass es eine gewisse Deckelung gibt, das heißt, ein Rahmenprogramm. Basketball ist auch von verschiedenen anderen Vereinen neben ALBA dabei. Wir wollen ein breites Sportangebot an die Schulen bringen. Insofern sind wir daran interessiert – jetzt greife ich die Frage von Herrn Baum schon ein bisschen auf –, möglichst viele Vereinbarungen mit einer Vielfalt des Sports dort einzubringen. Insofern gibt es dann aber eine Höchstgrenze, wo wir sagen: Mehr als diese Anzahl an Maßnahmen finanzieren wir nicht. Das war im letzten Jahr der Fall, dass der Schachverband beispielsweise das Doppelte oder Dreifache finanziert bekommen haben wollte. Dem konnten wir natürlich nicht nachkommen. Wir wären es gerne, aber das geht nicht. Wir haben immer auch ein Interesse daran, dass kleinere Verbände oder Vereine wie Segler, Karate oder – – Wir haben auch Reitsport an Schulen. Das ist auch ganz interessant, dass in einer Grundschule in Wilmersdorf ein Pony steht und im Sommer von den Kindern unterstützt wird, Tierschutz und Sport dort vor Ort gelebt und in diesem Bereich gestaltet wird. Es gibt unterschiedlichste Formen, die wir dort unterstützen und fördern, und daran liegt uns natürlich, die ganze Breite des Sports dort hinzubekommen. Leider ist es aber so, dass die Mittel nicht ausreichen. Wir könnten dort mehr machen und wären dort sehr zufrieden, wenn wir mehr Mittel zur Verfügung bekommen, um noch mehr Kooperation an die Schulen zu bringen.

Dann der Punkt von Frau Dr. Hiller zum Geldmangel: Wir bekommen natürlich noch Trainer, aber ich muss mir täglich anhören, dass es immer schwieriger wird, zumal die Konkurrenz da ist. Es gibt inzwischen unterschiedliche Programme oder Vereine, die mehr Einflussmöglichkeiten haben, wo mehr gezahlt wird. Auch das ISS-Programm hat dazu geführt, dass sich Trainer dann überlegen: Wo gehe ich hin? Wo biete ich etwas an? Das sind Leute, die hochqualifiziert sind. Sie können sich dort einbringen, und es ist nicht so, dass weder im Grundschul- noch im weiterführenden Bereich eine Sportart spezifisch angeboten wird, sondern motorische Grunderfahrungen sollen dort geschult, beigebracht oder unterrichtet werden. Insofern ist es ganz wichtig, gerade die Kernsportarten wie Laufen, Schwimmen oder Turnen dort hineinzubekommen. Da versuchen wir, entsprechende Trainer zu gewinnen. Es ist aber einfacher, weitere Trainer zu gewinnen, wenn die entsprechend ausfinanziert werden. Henning Harnisch hat auch gesagt: Mensch, wir müssen das adäquat finanzieren, dann können wir

noch mehr bewegen und gewinnen. Dann können wir das Berufsbild Jugendtrainer schaffen, die dann dort in die Schulen gehen. Da ziehen wir am selben Strang. Das wäre natürlich unser Interesse.

Dann zu den Kitas: Der Landessportbund, das wissen Sie, hat die Sportjugend Berlin. Wir haben KiB – Kinder in Bewegung – im ganzen Stadtgebiet. Unsere Bewegungskindergärten sind sehr aktiv und kooperieren auch mit einer Vielzahl von Vereinen, z. B. Eiskunstlauf, Schwimmen oder auch Leichtathletik, die dort Bewegung in die Kindergärten bringen. Es ist ganz wichtig, dass man dort in dieser Frühzeit schon die Wichtigkeit von Bewegung in die Kindergärten bringt und auch die Familien, Kinder und Erwachsenen darüber informiert und sie mit dieser Bewegung in Verbindung bringt. Da sind wir sehr aktiv. Das nehmen wir auch sehr ernst. Wir sind unter anderem dabei, beispielsweise die Grundstücke zu den Kitas, die wir bis jetzt noch nicht bekommen, zu erwerben, so weit das in den einzelnen Bezirken möglich ist. Da ist der Landessportbund mit seinem „Kinder in Bewegung“ in den Kindergärten sehr aktiv.

Inklusion: Auch da sind wir dran. Das ist ein weites Thema und wird auch Geld kosten. Das muss man ganz klar sagen. Auch dafür muss man etwas in die Hand nehmen, denn es ist natürlich auch weiterhin Qualifizierung erforderlich, um in diesem Bereich professionell Programme anzubieten. Insofern sind wir da auch unterwegs.

Dann gab es noch den Punkt Hallenzeiten und inwieweit wir dort reinkommen. – Das wurde hier angesprochen. Natürlich hängt es davon ab, wenn ich ein Berufsbild Jugendtrainer habe und der davon leben kann, weil es nicht nur 13 Euro, sondern vielleicht 25 oder 30 Euro dafür gibt, dann hat er ganz andere Möglichkeiten, in die Schulen zu gehen und Angebote im Ganztage zu gestalten als jemand, der das nebenbei macht. Dennoch ist es so: Wir haben Leute, die das machen, die sehr aktiv sind, und auch kleinere Vereine, die dort aktiv sein wollen und auch einiges bewegen. Die ganze Vielfalt des Sports können wir dort eigentlich ganz gut abdecken, aber es wird nicht einfacher, wenn es, wie gesagt, noch andere Programme gibt, denn wir wollen möglichst viele dort in den Programmen haben.

Herr Trapp hatte etwas zu der Schulstruktur gefragt. Darauf will ich auch gerne antworten. Es ist so, die Maßnahmen steigen. Es gibt immer mehr begeisterte Schulleiter und auch Vereine, die dort rein wollen, weil sie auch sehen, dass das Zukunft hat. Dort können wir eine Win-win-Situation erzielen. Ich kann, wenn ich dort Trainer in die Schulen bringe, diese jungen Leute auch für meinen Verein, für das Vereinswesen begeistern. Das passiert. Es ist aber so, dass wir keinen Einfluss auf die Schulstruktur haben. Es gibt Schulzusammenlegungen. Es gab die Zusammenlegung der ISS. Dort sind Schulen weggebrochen oder zum Teil auch geschlossen und zusammengelegt worden, sodass allein damit einiges zu begründen ist. Insofern liegt für uns der Fokus immer auf den Maßnahmen und den Vereinen, die wir gewinnen, dass wir dort aktiv sind.

Dann wollen wir natürlich in vielen Bereichen aktiv sein. Es ist auch unser Ziel, möglichst breit überall vereinsmäßig aufgestellt zu sein. Wie machen wir das? – Mit unseren mobilen Beratungsteams, aber auch mit zentralen Koordinierungsmaßnahmen. Die Sportjugend, der Landessportbund bieten regelmäßig Veranstaltungen an. Wir laden gerne auch Herrn Harnisch mit seinen Projekten ein, damit wir gemeinsam schlagkräftig dort aktiv werden können. Wir werden sicherlich Anfang nächsten Jahres, Ende dieses Jahres auch noch mal zusammen-

kommen, um hier gemeinsam Perspektiven zu entwickeln, wie wir noch besser aufgestellt sein können, denn es geht darum, dass man die vorhandenen Interessenten von den Schulen und Vereinen zusammenbringt, damit man gemeinsam erfolgreiche Arbeit in den Schulen machen kann.

Insofern komme ich zu Herrn Baum: Wie kommen diese Kooperationen zustande? – Es gibt engagierte Leute. Herr Henning Harnisch ist einer, der losgeht und sagt: Ich mache jetzt etwas. – Das begrüßen wir. Das finden wir toll. So passiert das auch. Nun gibt es aber nicht nur Henning Harnisch, sondern viele andere auch, die losziehen, die allerdings nicht ein so professionelles Profi-Basketballteam hinter sich haben. Das ist eine Strahlkraft, über die wir uns freuen, wo sich diese Profivereine engagieren. Das ist ganz toll, und das muss man grundsätzlich immer loben. Allerdings sind kleinere Vereine auch nicht zu vernachlässigen, die dann in spezielle Bereiche gehen. Ich denke an bestimmte Verbände, ob das Karate ist oder Reiten – gerade bei jungen Damen interessant. Wenn man Pferde und Reitsport an Schulen bringt, sind es natürlich viel kleinere Kooperationen, die dann aber auch gepflegt und zusammengebracht werden müssen. Da unterstützen wir, da bringen wir die zusammen und versuchen, helfend einzugreifen. Es hängt aber, wie gesagt, sehr viel von den Schulen ab, wie offen die mit Ansprachen von Vereinen umgehen, ob die sagen: Wir haben schon –, oder sagen: Das interessiert mich. – Wir müssen das zusammenbringen. Wir von der Sportjugend versuchen das zu vermitteln, gerade an der ISS, und haben dort beispielsweise mit Hilfe privater Partner zwei Stellen eingerichtet, die aktiv sind, um Partner zusammenzubringen.

Jetzt komme ich noch zu Herrn Beck, ob die 10 Euro im BuT ausreichen. – Das ist eine spannende Frage. Natürlich nicht, denn wenn ich die Vereinsbeiträge für Kinder und Jugendliche sehe, bin ich zum Teil bei 10 Euro. Beim Sport findet aber vielleicht auch noch eine Wettkampffahrt statt, vielleicht einmal ein Trainingslager. Das reicht dann schon nicht mehr, und das steht auch in der Vorlage, dass gerade in diesem Bereich nicht zu viel ausgenutzt wird. Es ist so, dass das Maßnahmen sind, um einen Grundbestand zu decken, aber wenn ich in einem Verein bin, dann ist da schon ein bisschen mehr zum Teil hier oder da dran und nicht nur das einfache Vereinsleben. Ich brauche beispielsweise Trainingsachen, Sportsachen, Tennisschläger fürs Tennisspielen. Das kostet auch alles Geld. Das muss man bedenken. Grundsätzlich ist der Ansatz aber richtig, dass man erst einmal die Teilhabe am Vereinsleben ermöglicht. Es gibt viele Vereine, die sich letztendlich selbst engagieren und bestimmte bevorzugte Maßnahmen für solche jungen Leute ermöglichen. Dennoch kann es natürlich gerne mehr sein.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank! – Als Letzter in der ersten Fragerunde Herr Dr. Poller für den Senat!

Dr. Thomas Poller (SenBildJugWiss): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Liebe Damen und Herren! Es ist sicher nicht meine Angelegenheit, das würde ich dann gerne an Sie weitergeben, zu finanziellen Forderungen hier Stellung zu beziehen. Ich weiß, dass es der Wunsch ist, immer mehr zu haben. Ich glaube aber, man muss es natürlich auch an den Programmen sehen. Ich glaube, die Frage wurde auch von der Fraktion der Piraten gestellt. Es gibt unterschiedliche Gruppen im Umgang mit Kooperationen. Vielfach spiegelt sich bei uns wider: Wir richten eine AG ein, und die heißt dann Basketball oder Fußball, und dann hat man plötzlich homogene Gruppen, nämlich alle, die zwar heterogen in ihrer Entwicklung sind, aber sich homogen dem Fußball stellen. Es gibt ein anderes Programmsegment, das eigentlich gar nicht

den Sport herausnimmt, sondern wir wollen etwas an der Schule gemeinsam mit der Schule tun. Es ist nicht allein die Sache des Landessportbundes oder der Vereine und Verbände, in die Schulen zu gehen, sondern – das hat Herr Medrow sehr eindrucksvoll dargestellt – wenn die Schule das nur als Programmpunkt sieht, indem sie sich etwas einkauft oder etwas dazu nimmt, so wie man in ein Kino geht oder eine Theatervorstellung, und das nicht an der Schule lebt, so ist das nur ein Punkt, der irgendwo dazukommt und dann verblasst oder dann auch wieder aufhört, wenn das Interesse der Kinder wechselt. Das Wechseln und Ausprobieren geht an Grundschulen übrigens sehr schnell. Da bekommen manchmal Vereinsstrukturen auch Schwierigkeiten, weil ich dann im Verein in der Leichtathletik bin, möchte aber im nächsten Moment Karate machen und auch an Wettkämpfen teilnehmen. Und dann sagt der Landessportbund: Da musst du erst im Verein sein. Du musst eine Lizenz haben, und dann kannst du an Wettkämpfen teilnehmen. – Ich glaube, da gehen wir in eine Diskussion, die zukünftig viel mehr Flexibilität sowohl von Schulen als auch von den Verbänden und Vereinen verlangt. Deshalb sind Großvereine – da gebe ich Herrn Dollase recht – natürlich immer besser aufgestellt, die mehrere Abteilungen haben und unterschiedliche Angebote bringen. Das sind die Angebote, die dann auch sehr nachgefragt sind. Aber ohne Schule, ohne das Kollegium, die Schule selbst, wir sprechen von einer schulsportlichen Atmosphäre an der Schule, die Wertigkeit, wird es nicht gehen, bestimmte Dinge zu installieren.

Zum Begriff „Inklusion“. Das würde ich gerne aufnehmen. Frau Dr. Hiller hat das angesprochen. – Inklusiver Schulsport: Da gibt es viel Dynamik. Herr Beck war zur Eröffnung von „Jugend trainiert für Olympia“ und „Jugend trainiert für Paralympics“. Ich glaube, es gibt da viele Aktionen, aber diese Dynamik ist flächendeckend nicht gleichzusetzen mit: Wir machen alles. – Barrierefreiheit heißt für mich erst einmal, Barrieren in Köpfen abzubauen. Man muss die Bereitschaft sowohl in den Schulen, sich diesen Schülerinnen und Schülern zu stellen und nicht die Empfehlung auszugeben: Such dir doch mal einen Arzt, der dich vom Sportunterricht oder Bewegung befreit, aber andererseits auch bei Schülerinnen und Schülern mit Behinderung und bei den Eltern den Schutzraum wegzunehmen. Natürlich fühlen sie sich in einer gewissen Schutzraum, in einer bestimmten herausgehobenen Position sehr wohl, und diesen Schutzraum muss man natürlich mit Schule verbinden. Das ist eine Herausforderung, und das geht nur über Ausbildung. Ich glaube, da sind wir auf einem ganz guten Weg mit der Expertenkommission – jetzt komme ich auf Bildungsthemen zu sprechen –, was die Ausbildungsstrategie Berlins bedeutet und was die Lehrerbildung betrifft, aber natürlich auch bei Fortbildungsthemen. Da sind wir gemeinsam mit dem Landessportbund am Anfang, aber wir werden uns bemühen. Es gibt positive Erfahrungen auch von der anderen Seite, von Unternehmen, die sich diesem Thema stellen. Die Deutsche Bahn ist Hauptsponsor bei „Jugend trainiert für Paralympics“. T-Mobile hat ein sehr interessantes Programm nicht nur für behinderte Schülerinnen und Schüler, sondern die Erfahrung, was man mit Behinderungen macht, mit dem Rollstuhl, im Blindenfußball, dass auch die Schülerinnen und Schüler, die nicht behindert sind, sich diesen Erfahrungen stellen. Da sind wir dran. Das ist sicher immer eine Frage des Geldes. Zurzeit ist der Berliner Behindertensportverband sehr aktiv, um auch eigene Programme auf den Weg zu bringen. Da bitte ich auch um Unterstützung. Ich denke, hier gibt es gute Ansätze, aber das bitte nicht so verstehen, dass wir da zufrieden sind. Da sind wir wohl alle am Anfang und werden sehr viel dazulernen, aber auch sehr viel investieren müssen, um die Barrieren in den Köpfen abzubauen.

Spezielle Aus- und Fortbildungsangebote für Lehrer: Wir bemühen uns. Ich würde mir manchmal wünschen, es wäre dann die Pflicht. Frau Dr. Wittkowski hat es angesprochen. Wir stellen aber auch fest, dass es viele Schulen gibt, die sehr aktiv sind, aber eben nicht alle. Wir müssen dann noch feststellen, dass es neben den Leuchttürmen auch weiße Flecken gibt. Das ist auch die Analyse aus dem Schulsportbericht heraus, sich nicht nur mit den Leuchttürmen zu beschäftigen, sondern auch ein Augenmerk auf die weißen Flecken zu richten, die sich übrigens manchmal auch in der Vereinslandschaft widerspiegeln. Da gibt es Koppelungen. Das ist eine Herausforderung, die wir auch mit den Rückschlüssen aus dem Schulsportbericht angehen wollen.

Die Hallenzeiten sind ein schwieriges Problem. Wir haben zuletzt wieder eine Petition beantwortet, was immer wieder sehr schwierig ist. Natürlich würde ich mir auch wünschen, dass das klar geregelt ist. Aber ich glaube, wenn Schule, Verein und Verband, wenn die Projekte gut zusammenarbeiten, wird sich auch das Problem Hallenzeiten vernünftiger lösen lassen, als es sich manchmal in der Konfrontation darstellt. Wenn das nicht gelingt, dann haben wir immer die Ausweitung von Bewegungsprogramm an Schulen, demzufolge auch eine zeitliche Auslegung, und auf der anderen Seite Vereine, die auch ein berechtigtes Interesse, aber durchaus ganz andere Zielgruppen und andere Zielstellungen verfolgen. Ich glaube, das ist die Herausforderung an die Ganztagschule, dass das dort als Chance begriffen wird, so wie das Herr Harnisch gesagt hat. Diese Chance muss man ergreifen. Man wird Ganztagschule – das ist jetzt auch ein politisches Statement – nicht verändern oder zurücknehmen. Die Ganztagschule wird die Zukunft sein. Wir müssen jetzt Vereine motivieren, diese Chance zu nutzen. Das ist ein sehr schwieriges Problem. Herr Dollase hat von Haupt- und Ehrenamtlichkeit, Verlässlichkeit und Struktur von Schule gesprochen. Ich bin den Experten, die hier waren, sehr dankbar, dass sie ein breites Feld aufgemacht haben, das über das, was wir im Bildungsausschuss besprochen haben, hinausgehen. Das zeichnet den Sportausschuss sicher auch aus, dass hier ein ganz breites Feld aufgemacht wird, was uns durchaus zeigt, dass Ideen vorhanden sind. Nun gilt es, die Ideen in die Tat umzusetzen. Wir sind alle aufgefordert, wir als Verwaltung und alle, die daran mitarbeiten können, bestimmte Dinge hineinzugeben. – Danke!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Dr. Poller! – Ich habe noch zwei Wortmeldungen, und ich habe auch noch eine kleine, kurze Frage. – Herr Nolte, bitte!

Karlheinz Nolte (SPD): Ich will zwei Dinge zum Bereich, den die Sportjugend auf Seite 5 unter dem Punkt Probleme angesprochen hat, nachfragen. Zum einen zur Vergütung: Das hat Frau Hiller in der ersten Runde schon angesprochen, was ich hier nicht wiederholen muss, weil ich das teile, was sie da gesagt hat. Ich vermute mal, Herr Dollase, dass es sich bei diesen 13 Euro pro Doppelstunde seit 1993 konstant um eine Aufwandsentschädigung handelt, weil das so ungefähr in der Größe liegt, die man bei der freiwilligen Feuerwehr oder beim Roten Kreuz bekommt, 6,50 Euro die Stunde. Insofern finde ich den Zusammenhang mit dem Mindestlohn nicht so ganz. Aber wenn wir in die Debatte eintreten, was ich auch für richtig hielte, dass man sagt, wir wollen mal über die Vergütung sprechen und dabei den Begriff „Mindestlohn“ einbeziehen, knüpfe ich an das an, was Frau Hiller gesagt hat. Wenn ich sage: Ich mach eine Vergütung mit einem Stundensatz, dann stelle ich auch bestimmte Anforderungen an die Qualifikation der Mitarbeiter und an die Qualität der Leistungen, also Anforderungen an das, was im Unterricht geboten werden muss. Anknüpfend an Frau Hiller bitte ich darum, dass Sie diesen Zusammenhang noch einmal darstellen. Was bekommt man wofür? Was bekommt

man für 13 Euro die Doppelstunde? Was bekommt man für 27 Euro? Was muss man als Land bezahlen, um eine bestimmte Leistung, die von der Schule erwartet wird, bieten zu können? Das müssen wir uns deutlich machen, denn wir haben in den Haushaltsberatungen 2012/2013 Erhöhungen bei den Trainervergütungen vorgenommen. Und wenn man sagt, wir wollen auch in den kommenden Haushalten über dieses Thema reden, fraktionsübergreifend besteht da der Wunsch, und man will hinkommen zu 27 Euro – nicht dass man sagt: Na gut, dann bekommen alle 13 Euro –, dann brauchen wir im Grunde schon diesen Zusammenhang der Qualifikation der Mitarbeiter und der Qualität des angebotenen Unterrichts. Sofern Sie dazu heute noch etwas sagen können, würde es mich interessieren.

Der zweite Punkt auf Seite 5 ist die Frage „Proficlubs machen Schule“. – Sie schreiben im vorletzten Absatz:

Profivereine haben eine mediale Wirksamkeit und deren Sportler sind häufig Idole von Kindern und Jugendlichen. Durch sie erhält der Sport seine verdiente Aufmerksamkeit und motiviert viele Kinder und Jugendliche zu lebenslangem Sporttreiben.

Auch als Mitglied des Organs eines Proficlubs halte ich diese Beschreibung für korrekt. Im nächsten Absatz sagen Sie dann allerdings:

Sportjugend und Landessportbund Berlin sind die Interessenvertretungen ihrer Mitgliederorganisationen.

Deshalb wünschen Sie, dass das Programm „Proficlubs machen Schule“ für alle Vereine offen steht. Das klingt so ein bisschen wie: Sie verlangen von Coca-Cola, dass sie alle möglichen Brausen anbieten und überall Coca-Cola draufschreiben. Das wird Coca-Cola nicht tun. Insofern stellt sich die Frage: Wie bringen Sie die beiden Absätze zusammen? Zum einen beschreiben Sie das Alleinstellungsmerkmal der Proficlubs, und andererseits sagen Sie: Bei der Leistung, die sie in ihrem Programm bieten, sollen sie für alle Vereine offenstehen. Umgekehrt frage ich Herrn Harnisch: Wie weit können Sie denn in der Kooperation mit Verbänden, mit Vereinen gehen, ohne die Marke „Proficlubs machen Schule“ in Gefahr zu bringen? – Das wären meine beiden Fragen.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank! – Frau Platta!

Marion Platta (LINKE): Ich habe auch noch einige Fragen an Herrn Dollase, aber auch noch mal an ALBA Berlin, und zwar haben wir beim BuT die Tendenz zu verzeichnen, dass diese Beantragung der Leistung nach wie vor schleppend ist und nicht alle Eltern dieses Angebot annehmen, gerade weil – so wie Sie das in Ihrer Stellungnahme auch schon geschrieben haben – bürokratische Vorgänge dort immer noch ein Hinderungsgrund sind. Welche Vorschläge haben Sie denn, um diese bürokratischen Vorgänge zu vereinfachen und Abläufe zu optimieren, die letztendlich sicherlich auch in Rücksprache mit der Verwaltung im Land Berlin und nicht nur auf Bundesebene zu regeln sind?

Was mich auch noch interessiert, ist: Sie haben aufgeführt, dass 25 Prozent der Kinder nicht an diesen Trainingsfahrten, Trainingslagern und Ferienfreizeiten teilnehmen. Gibt es aus Ihrer Sicht auch eine Zusammenarbeit mit Stiftungen, die dann vielleicht die eine oder andere Differenz, die auf der finanziellen Seite vorhanden ist, übernehmen können? Abgesehen davon,

dass Die Linke natürlich dafür eintritt, dass diese Gelder eigentlich erhöht werden müssen, denn sie stehen nicht nur für den Sport zur Verfügung, sondern sie sollen auch für andere Teilhabe, z. B. den Bereich Musik, zur Verfügung stehen, und sind insgesamt viel zu gering angesetzt.

Die Frage an ALBA ist, wie viele dieser Vereinbarungen für Kinder und Jugendliche überhaupt bei ALBA ankommen. Ich kann mir vorstellen, dass nicht jede Sportart geeignet ist, mit 10 Euro auszukommen. Wie viele Kinder und Jugendliche werden über BuT bei ALBA sportlich betreut?

Was mich noch interessiert: Bei dem Kooperationsprogramm „Schule und Verein“ haben sich die Zahlen von 2010 bis 2012 ja dahingehend verändert, dass sowohl weniger Schulen als auch weniger Sportvereine daran teilnehmen. Ich möchte wissen, warum sich Sportvereine aus diesem Programm verabschieden. Welche Gründe liegen vor, dass seit 2010 23 Sportvereine nicht mehr an diesem Programm teilnehmen? Es wird ja sicherlich nicht immer nur etwas damit zu tun haben, dass Schulen zusammengelegt werden und Örtlichkeiten sich verändern. – Danke schön!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Jetzt stehe nur noch ich auf der Redeliste, und danach würde ich sie schließen, wenn es keine weiteren Fragen gibt. Ich habe auch nur eine ganz kurze und pragmatische Frage an Herrn Harnisch. Wenn Sie so vieles auf die Beine stellen, wie Sie uns beschrieben haben, und viele kleine und größere Wettbewerbe gestalten, bilden Sie dann auch Kampfrichter und Schiedsrichter aus? Die werden da doch auch en masse gebraucht. – Herr Dollase, bitte!

Tobias Dollase (Landessportbund Berlin): Zur Frage von Herrn Nolte nach der Vergütung: Zunächst einmal bieten wir für diese 13-Euro-Pauschale qualitativ hochwertige Leistungen an. Das heißt, wir bieten über unsere Sportschulen und unser Ausbildungssystem, das allen offen steht und von dem auch ALBA und der Fußballverband und viele andere profitieren, die Möglichkeit, sich zu qualifizieren, um am Sport aktiv als Trainer oder Übungsleiter teilzunehmen. Das bietet der Sport, und davon wird auch rege Gebrauch gemacht. Gerade in diesem Bereich ist das auch verpflichtend. Für die, die in dieses Grundschulprogramm gehen, ist dieses auch Voraussetzung, damit die überhaupt Übungsleiter bzw. Trainer sein können. Nichts anderes ist in den anderen Programm auch vorgesehen. Der qualitative Unterschied zum ISS-Programm ist, dass dort noch zusätzlich eine besondere Schulungsmaßnahmen erforderlich wird – das ist mit der Senatsverwaltung ausgehandelt worden –, weil dort eine andere, schwierigere Klientel zu betreuen ist, für die zusätzlicher Schulungsbedarf besteht. Deswegen haben wir festgelegt, dass man das auch entsprechend honoriert bekommt. So entstehen diese 27,56 Euro. Gleichzeitig haben wir gesagt: Wir müssen eine Erhöhung dieser 13 Euro anstreben, damit wieder ein Gleichgewicht entsteht. Nur: Das können wir leider nicht beeinflussen. Es ist eine Sache dieses hohen Hauses, sich über solche finanziellen Ausstattungen auszutauschen und diese dann zu beschließen. Fakt ist aber, dass wir immer wieder hören: Ein Profiverein – das ist eben das Gute – hat andere Möglichkeiten, möglicherweise auch höhere Beträge zu fordern, und das wird dann auch bewilligt. Ich war bei den Verhandlungen nicht dabei. Insofern würden wir uns freuen, wenn da keine unterschiedliche Leistung angeboten wird und auch die anderen Vereine dieses bezahlt bekommen, denn sie bieten an den gleichen Schulen gleiche Voraussetzungen und Möglichkeiten an. Ob ich ein Basketballangebot mache oder turnerische oder leichtathletische Übungen anbiete – inhaltlich bieten die alle dieselben qualitativen Grundvoraussetzungen, und dann ist es auch erforderlich, dass man die entsprechend ausfinanziert.

Zu dem Punkt Proficlubs und einem Widerspruch: Den kann ich nicht sehen. Denn was sind denn Proficlubs? Es gibt weit mehr Proficlubs als die sechs. Da kann man dann auch schon mal sagen: Sport, also Leichtathletik, Schwimmen und auch Turnen, findet bei diesen Proficlubs in diesem Zusammenschluss leider nicht statt, aber das sind die Kernelemente des Sports. Wir würden es begrüßen, wenn die auch an den Schulen zu sehen wären. Genau um diesen Bereich geht es uns. Wir vertreten die Gesamtheit, natürlich auch Proficlubs, würden uns aber freuen, wenn das allen zugänglich wäre. Wir wünschen uns, dass man in diesem Zu-

ge, wo jetzt die Proficlubs mit ihrer Schlagkraft sagen: Das wollen wir machen –, die anderen nicht vergisst und sagt: Ja, wir wollen jetzt eine breite Phalanx pro Sport aufstellen, um zu zeigen, dass wir den Sport an die Schulen bringen und auch entsprechend ausstatten wollen. – Unsere Hoffnung ist, dass das gelingt, was wir auch selbst schon lange fordern. Wie gesagt, auf unserer Vollversammlung im letzten Jahr sind wir von allen Jugendvertretern aufgefordert worden, uns dafür einzusetzen und zu positionieren. Es war leider bis jetzt nicht erfolgreich, da eben leider nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen.

Zum BuT und den Möglichkeiten, wie man da konkret etwas verbessern könnte, kann ich ganz klar sagen: Es gibt auch in anderen Bundesländern Beispiele. Möglicherweise kann man eine zentrale Stelle einführen, die das auszahlt, damit man eine Anlaufstelle hat. Es macht es einfacher für die Beteiligten, wenn man nicht unterschiedliche Stellen anlaufen muss. Dann ist ein Problem: Vorher konnten die Vereine beim Programm „Kids in die Sportclubs“ hier aktiv werden. Das geht jetzt nicht mehr. Das heißt, wenn die Eltern oder die Kinder nicht bereit sind, das zu machen, dann hat der Verein keine Chance. Die Vereine sind dann die, die warten müssen. Vielleicht gelingt es dort, die Vereine auch einzubinden. Es ist aber sicherlich schwierig, weil das eben eine andere Struktur ist.

Zum Punkt Drittmittel: Es gibt auch viele Stiftungen und engagierte Förderer des Sports in der Stadt, Sie haben es gesagt. Auch wir finden glücklicherweise immer wieder engagierte Firmen, die sagen: Ja, wir wollen das unterstützen. – Einige wurden benannt – ich würde unsere Partner auch gern hier nennen. Da kann man möglicherweise etwas erreichen. Es gibt aber auch in den Vereinen Möglichkeiten zu sagen: Okay, wir nehmen dich mit. Wir wollen dich dabeihaben. – Die Kraft des Sports liegt darin, dass wir keinen ausschließen wollen. Insofern gibt es auch in den Vereinen manchmal Möglichkeiten, um die Leute einzubinden – ob Tennisschläger zur Verfügung gestellt werden, ausgeliehen werden, oder Sportsachen. Allerdings wird das alles von privater Seite selbstständig organisiert.

Stiftungen: Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, gesondert darauf hinzuweisen und öffentlich zu machen, woher man noch Fördermittel bekommen kann, um solche Leute zu unterstützen und zu fördern. Das ist aber wieder zusätzlicher Aufwand, und gerade in diesem Bereich ist es dann immer schwierig, die Leute zu bewegen, sich zu engagieren. Da muss man unterstützend eingreifen und möglicherweise gleich an den entsprechenden Stellen darauf hinweisen: Hier und da könnt ihr noch zusätzliche Unterstützung bekommen. – Das sollte zentral gemacht werden. Da der Sport jetzt keinen direkten Zugriff mehr darauf hat, ist es natürlich viel schwieriger zu sagen: Hier und da könnt ihr vielleicht noch gesonderte Mittel bekommen.

Zu den Vereinen, die sich verabschieden: Das sehen wir auch mit Sorge. Das sind aber Einzelfälle. Es ist so: Man braucht Verlässlichkeit. Gerade wenn kleinere Vereine dabei sind, die das mal nicht mehr schaffen, sind die auch mal wieder weg. Wir streben natürlich Verlässlichkeit an, werden aber noch mal nachprüfen, wo da jetzt die Zusammenhänge bestehen. Es ist ganz wichtig, dass man dauerhafte Partner gewinnt. Wenn wir das entsprechend ausfinanzieren, ist diese Verlässlichkeit natürlich wesentlich sicherer da. Wenn wir da wirklich konkrete Trainer oder Jugendtrainer finanziert bekommen, dann kann man die dauerhaft in diesem Bereich einsetzen. – Danke!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank! – Herr Harnisch, bitte!

Henning Harnisch (Programm „ALBA macht Schule“): Ich versuche, mich kurz zu fassen. Ich kann das meist nicht. – [Heiterkeit] – Wie weit können Proficlubs gehen im Sinne von: Wie können die Verbände inhaltlich miteinander arbeiten? – Komplett! Ich nenne als Beispiel die ALBA-Jugend. Ich hätte gern, dass wir ein Arbeitsfeld im Sozialsektor gründen, auf der einen Seite als Schulorganisation, auf der anderen Seite als Ferienfreizeitorganisation arbeiten und ein neues Berufsbild Jugendtrainer schaffen. Das ist eine Art von Sozialarbeit. Wenn wir uns das praktisch vorstellen und so ein Arbeitsfeld etablieren wollen, dann ist das ein anspruchsvolles Thema. Wir reden immer von Trainergehältern. Das ist eine Frage von Organisation. Was ich mache, ist kein Ehrenamt. Ich habe den totalen Luxus. Ich kann jeden Tag von morgens bis abends darüber nachdenken, wie man im 21. Jahrhundert Sport zu den Kindern bringen kann.

Die Frage war, warum wir eigentlich keine Homepages haben. Statt dieses Dauervorwurfs, weil es Computer gibt, können Kinder nicht mehr rückwärts laufen, kann man es ja mal drehen und sich fragen: Warum ist der sportliche Inhalt in den Computern überhaupt nicht zugänglich für die Kinder? Wenn man solche Sachen tun will und darüber nachdenkt, dann hat man es neben Profitrainern im Kinder- und Jugendbereich vor allen Dingen mit Kinder- und Jugendsportmanagement zu tun. Da kann jeder Proficlub, der sich dieses extra leistet, eine sehr gute Rolle spielen, indem er Clubs miteinander vernetzt und daran arbeitet, dass die anderen, kleineren Clubs, die noch nicht die Möglichkeiten haben, aus diesem Stand herauskommen. Ihnen ist quasi unbewusst, wie viel sie eigentlich Tag für Tag an tollen Dingen, an tollen Inhalten herstellen. Vernetzung heißt bei uns beispielsweise, dass wir Trainer von anderen Clubs bei uns ausbilden. Wir haben etwas, das sich „Trainer-Azubi“ nennt – die Industrie- und Handelskammer hat das noch nicht anerkannt –, eine dreijährige Ausbildungszeit in Richtung Kinder- und Jugendtrainer. Das hat nichts zu tun mit Leistungssport. Es geht darum, Trainer fitzumachen für ein noch zu gründendes Arbeitsfeld, wo die Hälfte der Arbeit an den Schulen, die andere Hälfte außerhalb im Ferienfreizeitbereich stattfindet. So ist jetzt schon das Denken bei allen Verbänden, es ist deckungsgleich im Handball, im Volleyball – Eishockey ist immer speziell –, im Fußball und im Basketball. Was wir machen, machen wir immer mit und für den Verband. Ich sehe darin auch eine riesengroße Chance, wie wir große Schritte gehen können.

Zu dem Zweiten: Wie viele Kinder kommen da eigentlich an? – Ich sprach von 2 000 Mädchen und Jungen. Wenn man das Arbeitsfeld im Sozialsektor definiert als Schule auf der einen Seite und Ferienfreizeit auf der anderen Seite, dann kommen alle Kinder an, denn wir denken nicht so: Es gibt auf der einen Seite Schule, und das Richtige geht erst nach der Schule los –, sondern für uns ist ein Vereinskinder ein Kind, das an der Schule durch uns Sport macht – mit uns, mit den Lehrern. So gesehen haben wir 2 000 Vereinsmitglieder. – [Marion Platta (LINKE): Ich meinte BuT!] – Ja, genau! Der Prozentsatz geht gegen null bei uns. Wir denken gerade darüber nach – so weit geht es –: Wie müssen wir das konstruieren, damit wir an das Geld kommen? – Das kann es ja nicht sein. Das ist ja etwas sehr Sinnvolles, was aber in der Anlage überhaupt nicht den Weg geht zu denen, die es brauchen. Also wäre die Idee, unsere Schulsportbasketballkinder zu Mitgliedern zu machen und dann zu überlegen: Wie kriegt man es hin, dass man an das Geld kommt? – Wir sagen immer: Schule ist ein Raum, wo Eltern generell nicht zahlen sollen. – Nur damit das nicht so abstrakt bleibt: Wir haben zwei Schulen, in denen Schulbasketballteams als Schulvereinsmannschaften spielen. Die spielen am Wochenende. Die einen habe ich schon mehrfach genannt. Die Grundschule am Kollwitzplatz spielt als ALBA Kollwitzplatz am Wochenende gegen TSV Spandau. Die Idee ist,

auf der einen Seite das „Highschool-Leben“ ernstzunehmen und auf der anderen Seite ganz stark zu zeigen: Wir haben eine Vereinskultur, das haben die Amerikaner nicht. – Die zweite Schule ist die Hausburg-Grundschule, mit der wir das auch machen. Also die Idee ist, das viel enger zu verzahnen. Wenn Kinder von 8 bis 16 Uhr an den Schulen sind, ist es nicht logisch, dass die nach 16 Uhr noch irgendwohin gehen. Die sollen dann nach Hause gehen. Also lasst uns eine Idee entwickeln, wie Bildung und Sport eins sind zwischen 8 und 16 Uhr, und starke, stabile Vereine – und die anderen nach und nach – stellen ein Angebot für diese 170 Tage her, wo keine Schule ist. Das heißt, Vereinsmitgliedsbeiträge können nicht die Perspektive sein für so eine Art Arbeitsfeld. Wie das aussieht, woher die Finanzierung kommt, ist noch sehr offen. Die Sozialarbeit hat eine Finanzierung gefunden, wir müssen daran arbeiten.

Sie sprachen eines meiner Lieblingsthemen an: Schiedsrichter. Ich war kurz davor, eine weiße Fahne zu hissen, denn wir machen, glaube ich, wirklich viel, aber Schiedsrichter kriegen wir nicht hin. Ich glaube, wir müssen das komplett neu denken. Wir müssen diesem Bereich einen neuen Namen geben. Die dürfen nicht graue oder schwarze Sachen anhaben. Im Streetball ist es so geregelt, dass die Spieler das untereinander lösen. Also warum haben wir da eine Instanz, wenn wir gute Trainer haben? Warum brauchen wir das? Wenn ich merke, das ist in allen Sportarten so, es gibt einen Mangel an – wir haben noch nicht den neuen Namen – Spielern letztlich, die ein Spiel leiten können, dann machen wir eine letzte Runde und probieren das. Wir probieren in einem sehr großen Maßstab, eine Idee umzusetzen, die für alle Sportarten fruchtbar sein soll, eine neue Idee von: Wer ist der, der das Spiel leitet? – Gleichzeitig gibt es auch das Wort „Kampfgericht“. Das könnte auch mal einen neuen Namen kriegen. Braucht man, arbeiten wir dran!

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: So weit sind alle Fragen beantwortet. – Herr Dr. Poller wollte sich noch kurz äußern. – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Dr. Thomas Poller (SenBildJugWiss): Ich wollte nur noch etwas zur Klarstellung sagen, weil von unterschiedlichen Bezahlungsmodalitäten die Rede war. Wir haben mit „Profivereine machen Schule“ eine Vereinbarung getroffen, wo wir eine Berechnungsgrundlage gefunden haben. Wir haben nicht gesagt: Das ist jetzt der Stundenlohn für den, den ihr da beschäftigt –, sondern wir haben eine Berechnungsgrundlage für das Angebot, das uns die Profivereine machen. Das ist sicher auch das, was Herr Nolte gesagt hat: Was ist Qualität, und was ist Quantität? – Nun kann man Qualität teilweise im Vorfeld schlecht berechnen, aber Quantitäten schon. Das ist die Berechnungsgrundlage, die wir gefunden haben, die wir sogar noch in einem Prozess der Zusammenarbeit verändert haben, weil wir natürlich auch den Gesamtaspekt sehen. Es gibt ein unterschiedliches Bezahlungssystem, das jetzt von uns eingeführt worden ist. Wir haben eine unterschiedliche Berechnungsgrundlage, was sich dann sicher auch im Bezahlungssystem äußert. Aber wir haben kein Stundenhonorar mit den Profivereinen vereinbart. Ich glaube, damit würden die Profivereine auch nicht so richtig hinkommen – ich kann es mir nicht vorstellen, wenn Sie dort ganztätig beschäftigt sind –, weil wir ja nur einen bestimmten Teil bezahlen. Ich wollte noch mal darauf aufmerksam machen, dass wir uns um das kümmern, was Herr Nolte auch gefordert hat, nämlich Quantitäten und Qualitäten dort einzubringen – damit da keine Unklarheit herrscht. Es gibt keine Vereinbarung, in der steht: Da muss der Übungsleiter 20, 25 oder 30 Euro bekommen.

Vorsitzende Karin Seidel-Kalmutzki: Vielen Dank, Herr Dr. Poller! Wir haben das so zur Kenntnis genommen. – Ich darf TOP 2 für heute beenden und denke, wir warten bis zur weiteren Besprechung das Wortprotokoll ab. Ich habe schon signalisiert bekommen, es kann nicht zugesichert werden, dass das schon bei unserer nächsten Sitzung zur Verfügung steht, und Sie müssen ja auch noch Zeit haben, das zu lesen. Ich denke, das werden wir aber in diesem Jahr alles noch aufrufen.

Ich möchte noch die Gelegenheit nutzen, mich ganz herzlich bei Ihnen zu bedanken, dass Sie so viel Zeit für uns hatten. Sie haben gesehen, alle Kolleginnen und Kollegen waren ruhig – das ist nicht immer so – und haben Ihnen interessiert zugehört. Wir sind hier schon sehr diszipliniert, aber es war eine sehr konzentrierte Sitzung. Sowohl die Fragen der Kollegen als auch Ihre Antworten waren so spannend, dass wir uns heute mit einem großen Erkenntnisgewinn in den Nachmittag begeben können. Wir werden in einer der nächsten Sitzungen die heutige Sitzung auswerten und dann, wenn wir das Wortprotokoll vorliegen haben, auch hoffentlich zu fruchtbaren Ergebnissen kommen. Ich darf Ihnen für Ihre wichtige Tätigkeit weiterhin alle Gute wünschen. Viel Erfolg! Sie sind immer herzlich in den Sportausschuss eingeladen, und wir hören uns auch gern an, was Sie uns Neues zu berichten haben. Herzlichen Dank für Ihr Erscheinen! – [Allgemeiner Beifall] –

Punkt 3 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.